

Einzelpreis 500 Pfennig.

Bezugspreis monatlich:  
zu der Geschäftsstelle . . . . . 5.400.— M.  
Durch Zeitungsboten . . . . . 6.000.— "  
die Post . . . . . 6.000.— "  
Ausland . . . . . 9.000.— "

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Sodz, Petrikauer Straße 86.  
Telephon Nr. 6—86.  
Postcheckkonto 60.689.

Honorare werden nur nach vorheriger  
Bereinbarung gezahlt. Unverlangt ein-  
gesandte Manuskripte werden nicht auf-  
bewahrt.

Sobey

# Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung zu Polen.

Wotto prüfgenet.

Erscheint mit Ausnahme der nach  
Sonntagen folgenden Tage frühmorgens.

Anzeigenpreise:

Die 7-gepf. Nonpareillezeile 500 M.  
Die 3-gepf. Reklame (Nonp.) 2.000 M.  
Eingesetzte im lokalen Teile 2.500 M.  
Arbeitsuchende besondere Bedingungen  
Anzeigen an Sonn- und Feiertagen  
werden mit 25% Zuschlag berechnet.  
Auslandsinserate 50% Zuschlag.

Bei Betriebsstörung durch höhere Ge-  
walt, Arbeitsniederlegung oder Aus-  
sperrung hat der Bezieher keinen An-  
spruch auf Nachlieferung der Zeitung  
oder Rückzahlung des Bezugspreises

Fr. 20

Mittwoch, den 24. Januar 1923

6. Jahr

## Die Stellung der Deutschen Vereinigung zur Regierungserklärung.

Zu Beantwortung des Exposés des Ministerpräsidenten Siforski gab Abg. Dr. Spickermann namens der Deutschen Sejmfraktion in der gesetzigen Sitzung folgende Erklärung ab:

Hoher Sejm!

Namens der deutschen Fraktion habe ich die Ehrwürdige Erklärung abzugeben:

Wehr vielleicht noch als jeder andere Staat bedarf assere junge Republik an leitender Stelle starker Persönlichkeiten. Wir glauben in dem Herrn Ministerpräsidenten eine solche starke Persönlichkeit zu erkennen. Ein neuer Typ unter den Politikern unseres Staatswesens, ein Mann, der an sich und an die Ländlichkeit der an ihn gestellten Aufgabe glaubt und der aus diesem starken Glauben die Kraft zum Erfassen schöpft.

Durch keine politischen Vorurteile und Doktrinen in seinen Rationements beeinflusst, hat der Herr Ministerpräsident die Staatsuntreueleien klar erkannt und aus diesem Erkenntnis heraus zielgerichtet handeln gewollt, auf dem er das Staatschiff zu neuem Leben.

Durch seinem Freitum hat der Herr Ministerpräsident die Schäden aufgedeckt, unter denen unser Staatskörper leidet. Alle die unerfreulichen Erkenntnisse, die der Herr Ministerpräsident kennzeichnete, sind uns seit langem nur allzu gut bekannt. Auch wir Deutschen haben oft und bringend auf die Wunden hingewiesen, von denen unser Staatskörper zerstört wird. Aber da war ein solcher, aus so ehrwürdigem Erkennen geborener Hinweis Staatsvereinigt; es hieß es, daß wir den polnischen Staat in den Augen des Auslandes herabsetzen wollten, und die Schriftsteller unserer Zeitungen wurden wegen Verbreitung falscher Tatsachen oder wegen Verherrigung einer angeblich noch rechtsgültigen Kriegsverordnung zu schweren Geld- und Gefängnisstrafen verurteilt. In diesen und in hundert anderen Urteilen, die gegen polnische Staatsbürger deutschen Stammes ergangen sind, zeigt sich vielleicht am allerdeutlichsten der Nazillus, der letzten Endes alle die Krankheitserscheinungen an unserem Staatskörper hervorgerufen hat, die der Herr Ministerpräsident hervorruft. Das ist das Hintergrund der Politik und zwar einer vor chauvinistischem Überzeugung diktirten Hasspolitik gegen alles Fremdkörperliche in Dingen, die von allem Polnischen peinlich sauber gehalten werden sollten. Von dieser Infektion ist gerade auch unsere Rechtssprechung betroffen. Wir können daher in das Lob nicht einstimmen, das der Herr Ministerpräsident dem polnischen Richter- und Prokuratorstande gezeigt hat. Wir wissen sehr wohl, daß sich das Rechtsempfinden vieler Richter dagegen aufgebäumt hat, Urteile mit ihrem Namen zu decken, die sie mit dem Buchstaben und mit dem Geiste des Gesetzes nicht für vereinbar hielten. Aber diese wenigen Männer alten Schlages sind fast stets von ihren chauvinistischen Kollegen überstimmt worden, die das Recht glaubten bewegen zu müssen aus Erwägungen, die in dem Satz gipfeln: Alle fremdkörperlichen Erscheinungen sind im Interesse des Staatsganzen zu vernichten. Seinen furchtbaren Ausdruck hat dieser Gedanke vielleicht in der Fassung gefunden, die ihm der Verleibiger des Mörders Niewiadomski gegeben hat. Sein Plakat gipfelte in dem brutalen Ausdruck: Wenn die Geschichte eine solche Tat wie die Niewiadomski nicht gekannt hat, so hat sie auch eine solche nicht gelernt, wie sie, in der sich das Land fest befindet, da es von den Wellen der Minderheiten überschwemmt wird, die die Herren sein wollen. Der polnische Adler, der vom Ungleicher befallen ist, kann fliegen, aber mit ihm geht auch jenes Ungleicher zu Grunde.

Das ist der Extrakt der nationalpolitisch chauvinistischen Lehren, die ganz systematisch eine zum guten Teil mit ausländischem Kapital gefüllte Presse Jahr um Jahr den Massen eingehämmert hat. Die Herren wollten wir sein im politischen Leben, wir, die wir von aller, aber auch von alter Wissenskraft gesellschaftlich ferngeholt wurden? Wann haben wir jemals derartig utopistische Wünsche geäußert? Welches Untersagen hat man in solchen Stühlen verfügt? Nun, daß wir es gewagt haben, gewiß unseres durch die Verfassung gewährleisten Recht und gewiß unseres Pflicht als Schmiedegeordnete einem der von unseren polnischen Kollegen für den Posten des Staatspräsidenten aufgestellten Kandidaten unsere Stimmen zu geben und ihn mit diesen unseren Stimmen durchzuwringen.

Das war das Verbrechen! Zu solcher Verbrennung hat die systematische Hetze gegen uns Fremdkörperliche die Massen hingelockt, daß der Mann, an dessen national-polnischer Gesinnung niemand bislang zu zweifeln wagte, der Mann, der sich auf höchstem Staatsamt bewährt hatte, der Mann, der sich in seiner Weise als Schwolter der Minoritäten gezeigt hatte, in dem Augenblick gerichtet war, in dem ihm auch die völkischen Minderheiten ihr Vertrauen aussprachen. In einem Staatswesen, in dem die fremdkörperliche Bevölkerung mehr als ein Drittel der Gesamtbevölkerung ausmacht, sollte die Frage nicht von der Tagessordnung verschwinden: Wie stellen wir auch diese anders gearteten Elemente aufzuladen, wie bringen wir sie dazu, auch ihrerseits an den großen Staatsaufgaben verantwortungsvoll mitzuwirken? Nichts von alledem! Das Vertrauen, mit dem wir uns trotz allem, was wir an Demütigung und Zurücklegung erlebt, zu gemeinsamer Arbeit im Staat wiederum nahmen, wird als unerträgliches Einmaleins genug gebrandmarkt. Dem schnellen und tollpatschigen Eingreifen des Herrn Ministerpräsidenten ist es zu danken, daß solcher Überzeugungsversuch entsprungene Unschuld sich nicht zu einer Gefahr für das Staatswesen aufgewandt hat.

Wir bedauern feststellen zu müssen, daß der Herr Ministerpräsident in seinem Exposé eine Wendung gebracht hat, die es beinahe so scheinen läßt, als wenn auch ihn dieses Tag ein Tag aus ausgeprägter chauvinistischer Einstellung ein klein wenig infiziert hätte. Er hat, wie wir meinen, mit vollem Vorbehalt seine Ausschreibungen über die völkischen Minderheiten mit der Feststellung eingeleitet: "Polen ist ein Nationalstaat!" Das ist ein verhängnisvolles Wort. Diese Ausschreibung hat gerade die großen Massen unserer polnischen Mitbürger zu der Schlussfolgerung gelangen lassen: Also haben die Fremdkörperlichen hier nichts zu suchen, sie sind — was in tausend Varianten immer wiederholt wurde — nur geduldetes Gäßchen. Wollen sie sich als mehr betrachten, so müssen sie ans Ende gedrängt werden. Wir haben lange genug unter dem unerträglichen Zustand gesessen, den solche Argumentation geschaffen hat. Der gesetzliche Apparat der inneren Verwaltung hat ausgesprochenen Widerstand unter der Parole gestanden: Kein Mittel ist unversucht zu lassen, die polnischen Bürger deutscher Stamms aus dem Lande zu treiben, das Land zu entdeutschen, zu polnisieren, wie man das so geschmeidig auszudrücken beliebt. Auch das brutalste Mittel ist zu diesem Zwecke erlaubt. Selbst der gesetzgebende Sejm hat sich nicht gescheut, sich bei seiner gesetzgeberischen Arbeit von solchen Gedankengängen leiten zu lassen. Er hat damit in den breitesten Massen das Gefühl für Recht und Unrecht auf das Schwerste erschüttert; Wird es gesetzlich sanktioniert, einen Deutschen um seines Volksstamms willen aus seinem Eigentum zu entfernen und das unter Modalitäten, die ihn um sein gesamtes Vermögen bringen und die ihn als bettelarmen Flüchtling in die Fremde ziehen lassen; dann kann man es dem Manne von der Strafe nicht verübeln, wenn auch er das Gefühl für die Unvergleichlichkeit des Eigentums verliert. Was Wunder, wenn bis weit hinaus in die Oberschichten die Moral auf das Schwerste erschüttert ist.

Wir geben vielleicht nicht zu weit, wenn wir gerade in der Klassifizierung der Staatsbürger, die eben zurückgeht auf den irrgen Begriff des Volksstaates, die lebte Wurzel alles Necks auf allen Gebieten des Staatswesens erblicken. Und nicht zuletzt auch die Ursache dafür, daß vielfach das Vertrauen des Ausländers zu unserem Wirtschaftsleben verloren gegangen ist. Es gilt heute — auch in den Zentralinstanzen — als reine Selbstverständlichkeit, daß die Unternehmungen Deutscher mit ihren Angeboten und Forderungen auscheiden, wenn sie mit polnischen Unternehmungen in Konkurrenz stehen. Wenn es als patriotische Pflicht gilt, den verdienstvollen und kennzeichnenden Leitern industrieller Werke den Laufpass zu geben und in großen gesellschaftlichen Organisationen die deutschen Teilhaber "fürsichtlos aufzumerzen, — wenn jedes, aber auch jedes Mittel willkommen ist, den deutschen Gewerbetreibenden, den deutschen Fabrikherrn zur Abgabe seines Unternehmens an einen Polen zu zwingen, mußte da nicht unser gesamtes Wirtschaftsleben aufs Schwerste erschüttert werden, mußte da nicht unter den neuen Herren die Produktivität der Betriebe und mit ihr die Steuerkraft zurück-

gehen, mußte nicht das Vertrauen der längjährigen ausländischen Geschäftsfreunde verloren gehen?

Wir begrüßen es mit Dank, daß der Herr Ministerpräsident gewillt ist, das System der Kreditge- währung an die Industrie einer Nachprüfung zu unterziehen. Wir haben das begründete Empfinden, daß auch hier nicht mit gleichem Maße gemessen wurde, daß auch hier unter Hervorhebung nationalsozialistischer Erwägungen politische Unternehmungen aus dem Staatsjäckel Zusehungen erhalten haben, an denen die deutschen Schwesterunternehmungen keinen Teil hatten.

Leicht wird es nicht sein, alle die Eltern zu auszunehmen, die das Gift des nationalen Chauvinismus am Volkskörper hat auszutragen lassen es wird auch kaum genügen, die ökonomischen Krankheitserscheinungen zu beseitigen, wenn nicht gleichzeitig der Krankheitserreger, das im Dunkeln fortwährende Gift, beseitigt wird. Darum ist heute die klipp und klar Beantwortung der Frage unabdinglich: Ist Polen ein Nationalstaat oder ist es ein Nationalitätenstaat?

Wir halten vielleicht bei Feststellung des Herrn Ministerpräsidenten — Polen ist ein Nationalstaat — nicht eine so entscheidende Bedeutung beigelegt, wenn nicht der Herr Ministerpräsident in unmittelbarem Anschluß an diese Feststellung die Sonderrechte der Minderheiten all zu eng dahin umrissen hätte, daß sie befugt wären, ihre sprachliche und religiöse Eigenart frei zu pflegen. Da fehlt das Wesentliche! Für uns Deutsche in Polen kommt kaum die Pflege religiöser Eigenart in Frage, denn wie wir Deutschen einerseits verschiedenen Religionsgemeinschaften angehören, sind wir auf der anderen Seite allesamt mit unseren polnischen Mitbürgern in den gleichen Religionsgemeinschaften verbunden, in Gemeinschaften, die einen Unterschied der völkischen Zugehörigkeit nicht kennen. Daß es die Episkopate der größten Religionsgemeinschaften mit den von ihnen gelehrt christlichen Lebenswahrheiten für vereinbar halten, die ihnen aufertrauten Deutschen zur Aufgabe ihres Deutschstums zu bestimmen, und daß der nationale Chauvinismus auch in die Absichten der polnischen Geistlichkeit beider Bekennissnisse und auf die Kanzeln seinen Weg gefunden hat, steht auf einem anderen Blatte.

Ebenso ist die Pflege der deutschen Muttersprache losgelöst von den staatlichen Belangen. Unerhört zwar, daß sich polnische Chauvinisten noch immer für befugt halten, unter Verlegung des Volksgemeinschafts ohne jede gesetzliche Ermächtigung unsere Korrespondenz zu öffnen und zu kontrollieren. Bedauerlich, daß man es für geboten hält, und nach wie vor mit Spiegeln und Spionen zu umgeben. Aber sei's! Wir haben nichts zu verheimlichen. Wen unser Familienleben interessiert, mag ruhig in unsere Interna Einblick haben. Aber so weit ist wohl bisher noch niemand gegangen, daß er uns im eigenen Heim im Gebrauch der Muttersprache behindern wollte.

Sollte indefens der Herr Ministerpräsident unter dem freien Gebrauch der Muttersprache ein Recht verstehen, daß über die Grenzen des Privatlebens hinausreicht, ein Recht, das sich in der Öffentlichkeit auswirkt, so bitten wir, dieses Recht für uns praktisch werden zu lassen.

Aus den Gemeindehöferschaften in den weselischen Wojewodschaften sind wir fast ratslos hinausgedrängt wegen angeblich ungünstiger Kenntnis der polnischen Sprache; im Oberschlesischen Sejm ist dieser Tag ein Gesetz zur Annahme gelangt, das den ausschließlichen Gebrauch der polnischen Sprache auch in solchen Gemeindevertretungen vorschreibt, die sich in der Hauptstadt aus Deutschen zusammensezten — und das 5 Monate, nachdem Oberstleutnant an Polen gefallen ist, also nach Ablauf einer Periode, in der es beim besten Willen nicht möglich war, die polnische Sprache zu erlernen. Wir stellen nur ungern Vergleiche mit der Vergangenheit an, aber wir können es nicht unterlassen darauf hinzuweisen, daß in den polnischen Kreisen der ehemaligen Provinz Polen die polnische Sprache neben der deutschen nach drei Menschenalter nach Überlebung dieser Provinz in den preußischen Staat als Amtssprache zugelassen war. Wir dürfen ferner daran hinweisen, daß in diesen Tagen der Senat den Gebrauch der Minderheitssprachen selbst für die Kommissionssitzungen abgelehnt hat. Mit dem "freien" Gebrauch der Muttersprache ist es also ein eigen Ding.

Was uns aber der Minderheitsschutzauftrag als höchste Gut gegeben hat, und was für uns die magna carta

# Proklamation

Ohne Zweifel war die größte Versammlung völlig gottgeweihter Christen, die jemals auf der Erde stattgefunden hat, die der Internationalen Vereinigung Ernster Bibelforscher, welche vom 5. bis einschließlich 18. September in Cedar Point, Ohio, Vereinigte Staaten Amerikas, stattfand.

Aus allen Teilen der Vereinigten Staaten, Kanadas und Europas strömten über 10000 Delegierte zusammen, und als Sonntag nachmittag, den 10. September, Richter Netherford, der Präsident der Vereinigung, seinen weltberühmten Vortrag: „Millionen jetzt Lebender werden niemals sterben“ hielt, waren 18000 bis 20000 Zuhörer anwesend. So groß war die Menge, daß es nötig war, die Versammlung im Freien abzuhalten, aber durch die Benutzung eines neuartigen elektrischen Schallapparates zur Verstärkung der Stimme wurde es ermöglicht, daß jeder die Worte des Redners deutlich hören konnte.

Seitdem die Pariser Friedenskonferenz zusammengetreten war, haben die Führer der Welt versucht, durch Völkerverträge Frieden und Wohlfahrt auf Erden zu gründen. Es wird allgemein zugegeben, daß diese Bemühungen sehr wenig oder gar keine Früchte gezeigt haben, und findet dieser klägliche Misserfolg eine treffende Illustration in der nachstehenden Zeichnung, welche die amerikanische Zeitung „New York American“ veröffentlicht hat. Die Bibelforscher sind überzeugt, daß der Grund für diesen Misserfolg darin zu suchen ist, daß die alte Welt oder die alte Ordnung der Dinge ihr Ende erreicht hat und die neue Weltordnung beginnt. Sie haben erkannt, daß das Volk Israel eine vorbildliche Nation war, und daß Gottes Verfahren mit diesem Volke dasjenige vorschattete, was mit Bezug auf die Nationen der sogenannten Christenheit geschehen werde, und daß darum die damals an Israel gerichteten Prophezeiungen jetzt eine Erfüllung in größerem Maßstabe an den Nationen der Erde finden, die sich als christlich ausgeben.

Vierzig Jahre vor dem Weltkriege haben ernst Erforscher der Heiligen Schrift, unter der Führung Pastor Russells, gestützt auf die biblische Prophetie und Chronologie, vorausgesagt, daß im Jahre 1914 eine große Weltkatastrophe beginnen werde. Ihre Voraussage hat sich bewahrheitet, was die 1914 tatsächlich eingegangenen Ereignisse jetzt reichlich bestätigen.

Die Bibelforscher sind überzeugt und verkündigen, daß des Herrn Königreich, um dessen Kommen Christen seit 1900 Jahren gebetet haben, herbeigekommen ist, und daß der Herr Jesus, d.h. Menschen unsichtbar, jetzt gegenwärtig ist und seine Herrschaft beginnt; daß die Nationen sich jetzt gegenseitig selbst in Stücke schlagen, um für die gerechte Herrschaft des Messias Platz zu machen, und daß seine Herrschaft das Ersehnte aller Nationen bringen wird, nämlich Frieden auf Erden, an den Menschen ein Wohlgefallen, und Leben, Freiheit und Glückseligkeit.

Die Internationale Vereinigung Ernster Bibelforscher hat in den letzten Monaten bei der Bekündigung dieser „trohen“ Botschaft großer Freude für alles Volk vom messianischen Königreiche eine ungewöhnliche Tätigkeit entwickelt, wobei ein Buch über denselben Gegenstand, beschriftet „Millionen jetzt Lebender werden niemals sterben“, verfaßt von Richter Netherford, in mehreren Millionen Exemplaren in die Hände der Völker der Erde gelegt worden ist.

Um Schlüsse der großen Rede, welche Richter Netherford in Cedar Point hielt, verfasste er eine Resolution, die nebenstehend in ganzem Wortlaut wiedergegeben ist, und beantragte ihre Annahme. Die Resolution wurde mit ungeheuerem Beifall aufgenommen; und als darüber abgestimmt wurde, erhob sich die gewaltige Zuhörerschaft wie ein Mann, mit einem viertausendstimmigen, laut schallenden „Ja“ die Resolution einmütig annhmend. Sowohl die Resolution als auch der Vortrag sind eine freie und offene, bedeutungsvolle Proklamation an alle Nationen der Erde, und sie wird mit tiefstem Interesse von allen denkenden Menschen gelesen werden. Es wird für jedermann sehr lohnend sein, sich die Zeit zu nehmen, nebenstehende Resolution samt nachfolgendem Vortrag im Lichte der Ereignisse der Gegenwart sorgfältig zu studieren.

## Ein Aufruf an die Führer der Welt.

Weltfriede, Wohlfahrt und Glück der Menschheit können nicht durch internationale Konferenzen erreicht werden - Das wahre Heilmittel - Eine Lebensfrage für alle Nationen der Erde - Internationale Bibelforscher nehmen eine Resolution an.

### Resolution.

Gesetzt von der Internationalen Vereinigung Ernster Bibelforscher am 10. September 1922 zu Cedar Point, Ohio, U.S.A.

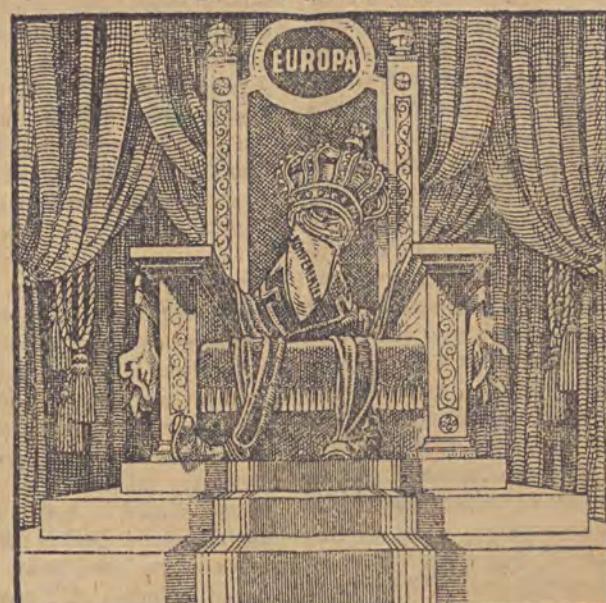
Die Generalversammlung der Internationalen Bibelforscher-Vereinigung erachtet es als ihre Pflicht und ihr Vorrecht, an die Nationen der Erde folgende Botschaft zu senden:

Als eine Körperschaft gottgeweihter Nachfolger unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus, sind wir grundsätzliche Gegner jeder Beteiligung an Krieg, Revolution, Anarchie oder Gewalt in irgendwelcher Form, und protestieren ferner gegen die Irreführung des Volkes durch läunigerische Verdrehung des Wortes Gottes oder durch andere betrügerische Mittel. Wir wünschen dem Volke herzlich und aufrichtig Frieden und Wohlfahrt, der ganzen Menschheit Segnung mit Leben, Freiheit und Glückseligkeit, und wir sind überzeugt, daß dies einzig im Reiche Gottes unter der Herrschaft Christi erreicht werden kann.

Im Lichte des Wortes Gottes und besonders im Lichte bereits erfüllter biblischer Prophetie, weisen wir auf das Nachfolgende als die wahre Auseinandersetzung der heutigen beispiellosen schwierigen Weltlage hin:

#### Der hilflose Herrscher Europas.

Registered U.S. Patent Office.



1. Die Herrscher der Erde haben wiederholt damit geprahlt, der Weltkrieg werde zu dem Zweck geführt, um der Welt die Demokratie zu sichern, aber dieses Versprechen hat sich als Blendwerk und Völkerfaule erwiesen.

2. Die in Paris, Washington, Genua und im Haag, unter Beteiligung der führenden Staatsmänner und Finanzfürsten der Welt und unter besonderer Billigung der Geistlichkeit aller Denominationen, abgehaltenen internationalen Konferenzen zur Sicherung des Weltfriedens haben vollständig versagt und das erhoffte Resultat nicht zu stande gebracht.

3. Alle Nationen sind jetzt, so wie der Herr von dieser Zeit prophezeit hat, in Not und Notlösigkeit. Das ganze soziale und politische Gefüge der Welt ist von vollständiger Auflösung bedroht. Die führenden Staatsmänner und Bevölkerer der Welt gewahren es mit Schrecken, und im Bewußtsein ihrer eigenen Ohnmacht, der Erde Frieden, Sicherheit und Wohlhart zu schaffen, rufen sie nun in Angst und Notlösigkeit die Kirchen der Welt um Mithilfe an, um die Zivilisation vor dem Untergang zu bewahren.

4. Alle Nationen und Völker der Erde sehnen sich danach, in Ruhe und Frieden zu wohnen, und sich des Lebens, der Freiheit und des Glücks zu erfreuen.

5. Das Volk wird irregeführt, indem man ihm verspricht, dieses schändliche Verlangen durch internationale Konferenzen und Vereinbarungen, durch den Völkerbund und dergleichen mehr zu erfüllen.

Darum wenden wir uns hiermit an alle Nationen der Erde, an ihre Herrscher und ihre Führer, an alle Geistlichen sämtlicher Kirchen und Denominationen der Erde, an ihre Anhänger und Verbündeten, die finanziellen und politischen Machthaber, und fordern sie auf, nunmehr den öffentlichen Beweis zur Rechtfertigung ihrer Behauptung herbeizubringen, daß sie der Welt Frieden und Wohlfahrt bringen und den Völkern wahres Glück und Gediehen sichern können. Vermögen sie es nicht, so fordern wir sie auf, dem Zeugnis Gehör zu geben, welches wir ihnen als des Herrn Zeugen heute vorlegen, und dann mögen sie erklären, ob unser Zeugnis wahr ist oder nicht.

Im Vertrauen auf das Wort Gottes und auf seine durch Jesum Christum für die ganze Menschheit getroffene Prophezeiung glauben und befunden wir als seine Zeugen folgendes:

1. Dass der im Jahre 1914 ausgeborene Weltkrieg und die ihm folgenden großen Hungersnöte, Epidemien und Revolutionen in verschiedenen Gegenden der Erde genaue Erfüllungen der großen Prophezeiung des Herrn sind;

2. Dass das Jahr 1914 das gesetzliche Ende der alten Welt oder Weltzeit markiert, wo Christus als der rechtmäßige König seine Macht an sich genommen hat;

3. Dass der Herr Jesus Christus jetzt gegenwärtig, obwohl den Menschen unsichtbar, und am Werke ist, sein Königreich auszurichten, um welches Reich er seine Nachfolger lehrt und gelehrt hat;

4. Dass Satan – seit langem „der Gott dieser Welt“ – die Staatsmänner, Finanzfürsten und Geistlichen irregeführt hat, indem er sie glauben macht, daß sie durch internationale Verträge oder andere vereinte Anstrengungen das Ersehnte aller Nationen herbeiführen könnten;

5. Dass sämtliche gegenwärtig bestehenden Organisationen der Welt den sichtbaren Teil von Satans Herrscherreich oder Organisation darstellen, und dass jetzt Satans Reich bei dem Vormarsch des Königs der Herrlichkeit fallen muß;

6. Dass alle internationale Konferenzen und alle daraus hervorgehenden Verträge und Vereinbarungen, mit Einschluß des Völkerbundes und aller ähnlichen Bündnisse, verognen müssen, weil Gott es so beschlossen hat;

7. Dass alle vereinten Anstrengungen der nominalen Kirchen, ihrer Geistlichkeit, ihrer Führer und ihrer Verbündeten, die alte Ordnung der Dinge auf Erden zu retten und wieder zu befestigen und Frieden und Wohlfahrt herbeizuführen, fehlschlagen müssen, weil diese Organisationen keinen Teil des messianischen Königreiches bilden;

8. Dass im Gegenteil die Geistlichkeit der verschiedenen Kirchen in Benennungen sich während des Weltkrieges dem Herrn Jesus Christus gegenüber als treulos erwiesen hat, indem sie sich in schmaudlerischer Weise mit der Hochstammt und mit der staatlichen Gewalt verbündet, um den Weltkrieg zu fördern, die Männer in die Schlachtfelder einzurichten und die Menschheit durch gebrachte Sühnerfer Jesu Christi vorzuladen;

9. Dass die Geistlichkeit ferner den Herrn und sein Königreich verworfen und ihre Kirche darin geöffnet hat, daß sie sich freiwillig mit Satans Organisation verbündet hat und mit dreierlei Stern, in eifriger Missionierung der Worte Jesu und seiner Apostel, der Welt verkündigt, besonders in den Ländern der Alliierten, daß „der Völkerbund der politischen Ausdruck des Reiches Gottes auf Erden“ sei.

10. Wir erklären und bezeugen öffentlich, daß die gegenwärtige Drangsalsszeit der Tag der Rache Gottes über Satans sichtbares und unsichtbares Reich ist;

11. Dass die Wiederherstellung der alten Welt oder Weltordnung ein Ding der Unmöglichkeit ist; denn die Zeit für die Auflösung des Königreiches Gottes durch Christum Jesum ist verbeigekommen und alle Mächte und Organisationen, die sich nicht gutwillig der gerechten Herrschaft des Herrn unterordnen, werden von ihm vernichtet werden.

12. Wenn die Politiker das Volk treu vertreten würden, wenn die Geistlichen dem Volke die Wahrheit über Gottes Plan und Willen verkündigen wollten und wenn das Volk vom Hoh und Parteihaber ablädt, dann könnte das Königreich des Messias ohne weitere Drangsal und Leiden für die Menschheit aufgerichtet werden. Wenn sie sich aber weigern, dieses zu tun, dann muss in Kürze noch gröhre Not und Trübsal über die Welt kommen.

13. Aus diesem Grunde schwört gegenwärtig ein großes Verhängnis über den Nationen der Erde und ist im Begriff, über sie hereinzubrechen, nach den Worten Jesu Christi, „eine große Drangsal, vergleichbar von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist, noch je wieder sein wird“, und die drohende große Katastrophe ist es, welche jetzt die herrschenden Führer und Mächtigen der Erde unaufhaltsam näher kommen lassen.

Aber wir glauben und verkündigen, daß das Königreich des Messias das einzige und vollkommen Universalheilmittel für alle Leiden und Wunden der Menschheit ist, und Frieden auf Erden, an den Menschen ein Wohlgefallen, und das Ersehnte aller Nationen bringen wird, und daß diejenigen, die sich willigen Herzens unter seine gerechte, nun begonnene Herrschaft beugen werden, mit ewigdauerndem Frieden, Leben, Freiheit und endloser Glückseligkeit geeignet werden sollen.

Daher überbringen wir aus der Bibel allen Völkern der Erde Gottes frohe Botschaft großer Freude, des Friedens und ewiger Erettung. Wir verkündigen der Welt, daß der große König der Herrlichkeit, der Erlöser der Menschheit, unsichtbar gegenwärtig ist, und seine Herrschaft begonnen hat; daß die alte Welt unter der Herrschaft Satans zu Ende ist und in Kürze gänzlich zerstört sein wird, um dem jetzt in Aufrichtung begriffenen ewigwährenden Königreich der Gerechtigkeit Platz zu machen, und daher Millionen jetzt auf Erden lebender Menschen, wenn sie den guten Gesetzen des Reiches Gottes gehorchen, weiterleben und niemals sterben werden. Darum richten wir an alle Nationen, Völker und Rassen jeder Sprache, die Gerechtigkeit lieben und Ungerechtigkeit hassen, die feierliche Aufruforderung, zu erkennen und frei zu bekennen, daß Jehova der allein wahre Gott ist, und sein geliebter Sohn, Christus Jesus, der König der Könige und der Herr der Herren.

## Auszug aus Richter Rutherfords Vortrag:

**Millionen sezt Lebender werden niemals sterben.**

Die Befürworter des Weltkrieges behaupteten, der Krieg werde geführt, um die Welt für die Demokratie reif zu machen. Acht Jahre sind seither verflossen, und die in ihre Volksherrschaft steht jetzt in größerer Gefahr als vor dem Kriege.

Der Weltkrieg hat nur vermehrte und drückendere Lasten für die Menschheit nach sich gezogen. Die Pariser Konferenz wurde abgehalten, um Mittel und Wege zu finden, eine Wiederholung der Katastrophen zu verhindern. Der Völkerbund war die Frucht dieses Versuches und dieser Völkerbund wurde, besonders in den Ländern der Alliierten, als der Befreier der Menschheit und als der Erretter der Welt gepriesen. Er hat sich als ein vollständiger Kehlschlag erwiesen.

Die Washingtoner Abstimmungskonferenz, an welcher dieselben Mächte und Völker teilnahmen, brachte einen Vertrag hervor, der, wie man sich rühmt, Frieden und Wohlfahrt in der Welt zustandebringen würde. Die darauf verwendete Wüste war fruchtlos und der Vertrag ein gänzlicher Misserfolg.

Die in Genua abgehaltene Konferenz derselben Mächte und Völker machte einen weiteren verzweifelten Versuch, die vernichtete Situation zu lösen. Der britische Premierminister tat dort den Ausspruch: „Wir müssen eingestehen, daß Europa in keiner guten Verfassung ist. Wenn es dieser Konferenz nicht gelingt, sich auf einen Friedensbund einzigen, so wird Europa von neuem im Blute waten.“ Es wird zugegeben, daß die Konferenz von Genua nichts erreicht hat.

Darauf folgte die Konferenz im Haag zu denselben eingestandenem Zweck. Auch sie hat nichts als Wind herorgebracht.

Und nun wenden sich die Mächte in ihrer Verzweiflung an die Kirche Roms und ihre Töchter, die ande en nominalen Kirchen, um die Welt vor dem drohenden Unheil zu retten. Auch diese müssen versagen.

Was um scheitern alle diese Anstrengungen der Menschen, der Welt Frieden zu bringen, warum mißlingen alle Versuche, die alte Ordnung der Dinge zusammenzufügen? Eine Stimme aus der Zeit sagt: „Die Stimme Gottes, redend durch seine Propheten, läßt klar und mächtig die Antwort erkennen: „Die Welt ist zu Ende; Satans Reich ist im Gericht; dies ist der Tag der Vergeltung Gottes; das Königreich der Himmel ist heilig geworden;“ – und drum muß die alte Ordnung fallen.

Gott wußte voraus, daß die Lämmekirchen durch die treublühige Geistlichkeit einen unheiligen Bund mit Satans diabolischen Vertretern, nämlich den finanziellen Machthabern und den führenden Politikern der Erde, eingehen würde. Er wußte voraus, daß sie das Königreich der Himmel mißachten würden, um welches zu beten sie gelernt wurden, und daß sie verschwunden würden, Satans Machwerk an die Stelle des Reiches Gottes zu setzen; datum ließ Gott durch seinen Propheten für die Jetzzeit folgende Worte eindringlicher Warnung niederschreiben, die nun gegenwärtig in Erfüllung gehen: „Tobet, ihr Völker, und werdet gesammelt! Und nehmet es zu Ohren, alle ihr Fernen der Erde! Müsset euch und werdet zerstört! Gürtet euch und werdet zerstört! Vorsicht! es ein Blitzschlag und er soll vereitelt werden! Vorbereitet ein Wort und es soll nicht zustanzenkommen.“ (Jes. 8, 9, 10.)

Während die ganze Welt hin und her taumelt wie ein Trunkener, ist es da für nützlich den denkende Menschen nicht an der Zeit, innezuhalten und nach den Gründen zu forschen und zu ermitteln suchen, ob es nicht ein Heilmittel für die heutige ratlose Not auf Erden gäbe? Wen sollen wir fragen? Ich antworte, das Volk frage bei dem Herrn an; denn durch die Aufzeichnungen seiner inspirierten Propheten gibt er die Antwort in seinem Worte – der Bibel.

Prophezeiung bedeutet eine Voraussehung zukünftiger Ereignisse. Sobald nun solche Ereignisse in genauer Übereinstimmung mit den Worten der Prophetie tatsächlich eintreffen, so können wir sicher sein, daß wir an dem Zeitpunkt angelangt sind, welchen Gott für die Erfüllung der betreffenden Weissagung bestimmt hat. Seit den Tagen Abrahams haben Gott gebogene Menschen erwartungsvoll dem Kommen des messianischen Reiches entgegengeschaut. Seit der Zeit des ersten Kommens Jesu haben Christen gebetsvoll das Kommen seines Königreiches herbeigeschaut. So sehr erfüllte diese große Erwartung den Sinn seiner Jünger, daß unter den letzten Dingen, die sie ihm vorlegten, die Frage war: „Meister, sage uns, was wird das Zeichen deiner Gegenwart sein und des Endes der Welt?“ Er antwortete ihnen, und seine Antwort war in prophetische Worte gekleidet. Die große Prophezeiung, die er damals gab, ist heute erfüllt bzw. in der Erfüllung begriffen. Kurz zusammengefaßt war seine Antwort, daß zu jener Zeit ein Weltkrieg sein werde, Hungersnöte, Seuchen und Revolutionen in verschiedenen Teilen der Erde, und diese Dinge der Anfang der über die Völker kommenden Wehen sein werden.

Seit über 40 Jahren haben Bibelforscher durch Wort und Schrift auf die Tatsache hingewiesen, daß im Jahre 1914 eine weltweite große Drangsal hereinbrechen werde. Warum? Weil dieses Datum das Ende der Zeiten der Nationen markiert. Diese Zeiten begannen 606 v. Chr. und sollten gemäß Gottes Wort 2520 Jahre dauern, und deshalb mußte diese Zeit im Jahre 1914 enden. Während der Zeiten der Nationen haben die Völker der Erde unter der Herrschaft Satans, des Fürsten dieser Welt, gestanden. Da er die Menschheit unter seiner Gewalt hatte, würde er sie nicht gutwillig dem Messias ausliefern; deshalb sagte Jesus voraus, daß zur Zeit der Aufrichtung seines Reiches die Nationen zornig sein werden und der Zorn Gottes über sie komme. Diese Prophezeiung ist erfüllt worden.

### Lehren des Königreiches.

Kurzgefaßt sind drei großen Grundwahrheiten, die zu allen Zeiten von aufrichtigen Christen geteilt wurden, diese:

Der erste Mensch wurde vollkommen erschaffen, aber er fiel durch die Sünde und wurde verurteilt, zu sterben. Während des Sterbeprozesses, da dieses Urteil an ihm vollzogen wurde, wurden seine Kinder geboren; und weil alle Nachkommen Adams unvollkommen und als Sünden geboren sind, so muß ohne eine Erlösung vom Tode der Tod das Ende aller sein. Aber Gott hat in seiner erbarmungsvoollen Güte und Liebe eine Erlösung des menschlichen Geschlechtes verheißen und verkündigt durch den Mund seines Propheten: „Von der Gewalt des Grabes werde ich sie erlösen, vom Tode sie befreien.“ (Hosea 13, 14.) Durch Moses gab Gott die Verheißung, daß er einen Mächtigen erwerben werde, von welchem Moses ein Vorbild war, und dieser Mächtige werde die Nationen und Völker der Erde erretten von Satan, Sünde und Tod. Dieser Erretter ist der Herr Jesus, der in seiner Herrlichkeit kommt. Jesus war ein vollkommener Mensch, gab Zeugnis von dem göttlichen Plan, starb am Kreuze, um der Erlöser der Menschheit zu werden, wurde sodann als ein Geistwesen göttlicher Natur von Gott aus den Toten auferweckt und stieg zum Himmel empor. Er verhieß, daß er wiederkommen werde, um sein Reich der Gerechtigkeit aufzurichten und durch dieses Königreich alle Geschlechter der Erde zu segnen.

Vordem hatte Jehovah dem gläubigen Abraham verheißen: „In deinem Samen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.“ Christus, der Messias, ist dieser Same und mit ihm, dem glorreichen Haupt vereint, die Herauswahl, die verherrlichten Glieder der messianischen Körperschaft.

### Die große Drangsal.

Um dieser verheiße Segen kommen kann, muß der König gegenwärtig sein. Satan muß aus seiner Machstellung geworfen werden. Der König der Herrlichkeit ist jetzt unsichtbar gegenwärtig und stößt Satan hinaus; daher der Krieg und andere Drangsale, die ihm gesetzt sind, die unser Herr selbst vorausgesetzt hat.

Satan sucht jetzt sein eigenes Reich zu reformieren, um die Herrschaft der Erde

zu täuschen und um die Menschheit noch länger in seiner Gewalt zu behalten, indem er nun mit einer Nachlässigung des messianischen Königreiches herostritt und diese den Völkerbund oder die Liga der Nationen der Erde nennt. Da nun die Zeit für die Aufrichtung des Königreiches des Herrn gekommen ist, so muß alle Müh Satans und seiner Diener, die alte Ordnung der Dinge fortzulegen, notwendigerweise vergeblich sein. Des Herrn Königreich muß jetzt aufgerichtet werden. Wenn die Nationen der Erde sich friedlich ergeben und dem Herrn Gehorsam entgegenbringen würden, so würde sein Reich ohne weitere Leiden aufgerichtet werden. Wenn aber nicht, dann wird große Drangsal folgen, in welcher Satan und alle in der Welt herrschende Un gerechtigkeit von dem Herrn mit unverstehlicher Gewalt geürzt werden müssen.

Es wird zugegeben, daß die hohe Politik, die Geldmacht und das gesamte Kirchentum versagt haben und das Erlebnis der Völker nicht bringen konnten. Warum achten denn diejenigen, die sich als Nachfolger und Vertreter des Herrn ausgeben, nicht auf sein Wort und vereinigen sich nicht mit uns, dem Volke zu verkündigen, was sein Wort über die bevorstehenden Szenarien durch das messianische Reich lehrt? Weil sie Gottes Wort nicht beachten wollen und weil sie sich mit anderen Dienern Satans in jenem unheiligen Bunde vereinigt haben, so muß die große Weltkatastrophe kommen. Sie ist unvermeidlich.

### Harmagedon.

Satans Organisation, bestehend aus den politischen, finanziellen und kirchlichen Machthabern, ist bösartig genug, aber eine entfesselte Pöbelmasse in wilder, sinnloser Wut, ohne Empfinden für Gerechtigkeit, entmensch und aller Vernunft bar, ist noch tausendmal schlimmer. Diese Gefahr bedroht jetzt alle Nationen. Die Völker und Nationen der Erde nähern sich im Sturmschritt einer verheerenden Katastrophe. In dem, durch das prophetische Wort des Herrn beschriebenen schrecklichen Kälde sieht sich einen gewaltigen Umsturz beispieloser Art, eine wahre Sturmsflut von Blut und Brand, losbrechend in Russland, über die ganze Erde hinweggehen. Sie wird aufgepeitscht von Gier, Habgier, Hass, Bosheit, Elend und Verzweiflung, und wird her vorgerufen von habgierigen Profitmätern, die das Volk ausplötz ausgebeutet und geplündert haben; von professionellen Politikern, die treulos Vertreter des Volkes gewesen sind, und von Predigern, welche das Volk hintergangen und in die Falle gesetzt haben – alle miteinander geleitet und missbraucht durch die sie beherrschende satanische Majestät, den Teufel. Bereits haben Satan und die losgelassenen Dämonen sich auch der Sinne der revolutionären Umsturz-Elemente der Menschheit bemächtigt, und sie schreiten zum Auftreten. Wenn nicht göttliche Macht eingreifen und Einhalt gebieten wird, so würde der Ausgang so über alle Mächte entschlagen sein, daß die menschliche Sprache versagt, es zu beschreiben.

Zwischen organisierte Arbeit auf der einen und organisierten Kapital auf der anderen Seite herrscht ein großer und gefährlicher Konflikt. Unrecht ist auf beiden Seiten vorhanden und beide müssen und werden in ihrem Bemühen, einander zu bezwingen und zu zermalmen, feindselig. Es gibt nur eine einzige Möglichkeit, welche dieses große Harmagedon abwenden könnte. Sie ist durch den Propheten Jeremia zum Ausdruck gebracht und an folgende Bedingungen geknüpft: Wenn die Profitmacher aufhören würden, das Volk zu rauben und auszubeuten; wenn die Politiker ehrliche und aufrichtige Vertreter des Volkes sein würden; wenn die Geistlichen sich von dem unheiligen Bündnis lossagen und die Wahrheit des Wortes Gottes predigen; und wenn das Volk Ruhe und Vernunft annehmen und in gesunder Denkart sich dem Worte des Herrn zuwenden und seiner Führung folgen würde, dann könnte das Reich Gottes ohne weitere Schwierigkeiten und Leiden beginnen. Sie werden es nicht tun.

### Die glückliche Lösung.

Die glückliche Lösung in höchster Not wird in dem Worte Gottes durch seinen Propheten wie folgt angezeigt: „Ich werde alle Nationen erschüttern, und dann wird das Erzehn der Völker kommen.“ (Haggai 2, 7.)

Jesus, indem er von dieser Zeit großer Drangsal redet, sagt: „Wenn jene Tage nicht abgekürzt würden, so würde kein Fleisch gerettet werden; aber um der Auserwählten willen wird, n. jene Tage verkürzt werden.“ (Matth. 24, 22.) Hieraus muß also gefolgt werden, daß viele Menschenleben gerettet und durch die Drangsal hindurch gebracht werden. Dies wird durch den Propheten Sacharja bestätigt, der aussagt, daß viele die Drangsal überleben und darum unter den ersten Teilhabern der Segnungen sein werden, welche der Herr für die Gehorsamen bereithält. (Sach. 13, 4, 9.)

Der Apostel Paulus sagt, daß der Zweck des Wiederkommens des Herrn und der Aufrichtung seines Reiches der ist, die Lebenden und die Toten zu prüfen und zu richten. Daraus folgt, daß zu Beginn seines Gerichtes viele am Leben sein und die Gehorsamen weiterleben werden.

Der Apostel Petrus sagt, daß es eine Zeit der Erquickung sein wird, eine Zeit der Wiederherstellung aller Dinge, von welcher Gott durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat. (Apostelgeicht. 3, 19–24.) Die Aufrichtung des messianischen Königreiches bedeutet den Beginn des ersehnten goldenen Zeitalters, um welches Christen seit Jahrhunderten betet haben. Dies ist die von dem Propheten angekündigte Zeit, von welcher er sagt: „Wenn ein Gesetzloser umkehrt von seiner Gesetzlosigkeit, die er begangen hat, und Recht und Gerechtigkeit übt; Er wirkt seine Seele am Leben erhalten; er soll gewisslich leben; er soll nicht sterben.“ (Hezekiel 18, 27–28.) Dies ist die Zeit, auf welche Jesus hinwies, indem er sagte: „Wenn jemand mein Wort bewahren wird, so wird er den Tod nicht sehen ewiglich;“ und jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit.“ (Johannes 8, 51; 11, 26.)

Die schreckliche, finstere Nacht, welche jetzt diesem großen Tage wunderbarer Segnungen vorangeht, wird nötig sein, um die Herzen der gedemütierten Menschen dem Herrn zuzuwenden, und alle, die sich ihm übergeben, werden zur Fülle der Gesundheit und Kraft an Körper und Geist wiederhergestellt werden und für immer und ewig auf Erden leben.

Die Bibel zeigt somit, daß das Universalheilmittel für die Wunden und Leiden der Menschheit das messianische Königreich ist, welches heute vor der Tür steht, und daß es kein anderes Heilmittel gibt. Die Zeit ist gekommen, da das Volk wissen muss, daß Jehovah Gott ist und Jesus Christus der König der Könige und der Herr der Herren. Der Herr will jetzt ein Volk als seine Zeugen auf der Erde haben, auf daß seine Pläne hinausgeführt werden, und er gebietet, daß „dieses Evangelium des Reiches“ die frohe Botschaft zur Tröstung aller Trauernden geprägt werden soll auf dem ganzen Erdkreis, allen Nationen zu einem Zeugnis, und dann wird das Ende kommen“. (Matth. 24, 14.) Alle Christen, welche den Herrn und die Gerechtigkeit lieben und die um das Kommen seines Reiches gebetet haben, mögen jetzt daran teilnehmen, die frohe Botschaft zu verbreiten, daß der Herr Jesus gegenwärtig, daß die jetzige Drangsal der Vorläufer großer Segnungen, und daß die Zeit zur Segnung der Menschheit mit Leben, Freiheit und Glückseligkeit herbeigekommen ist; darum verkündigen wir zuversichtlich, daß Millionen jetzt Lebender niemals sterben werden. Hierüber redend, sagt der Prophet Gottes: „Dann wird Gott sich des Menschen erbarmen und sprechen: Erlöse ihn, daß er nicht in die Grube hinabfahre. Sein Fleisch wird frischer sein als in der Jugend, und er wird zurückkehren zu den Tagen seiner Jungfräulichkeit.“ (Matth. 23, 24, 25.)

Alle, die trauernden Menschen, magen emporkriechen und frohlocken. Die große Nacht der Drangsal wird bald vorüber sein, und bald werden sich die geläuterten Völker der Erde unter der Herrlichkeit des Herrn des Messias an Frieden, Freiheit, Wohlstand und ewigmährendem Leben erfreuen.

Angestaltete Bücher sind zu bezahlen von: Wochentum Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Berlin, Unter den Linden 12, Preis 20 Pfennig, jede Heft 10 Pfennig, jedoch so niedrig wie möglich.

Martin & Grüttjesen, G. m. b. H., Eberfeld

1914, Uferstr. 19.

unserer Existenz ist, das ist die Möglichkeit auch im polnischen Staate am unseren Volkstum festhalten zu können, ohne daß uns dadurch eine differenzielle Behandlung zu Teile werden darf. Hat doch der Minderheitschutzvertrag mit dem Begriffe der völkischen Minderheit einem neuen Organismus Völkerberechtigung gegeben, dessen Lebensenergie sich aus dem Volkstum seiner Einzelmitglieder herleitet. Dass Sie, Herr Ministerpräsident, diesen grundlegenden Gedanken überzeugen haben, läßt Ihre Ausführungen eine Hoffnung, die mir dringend auszufüllen bitten. Wenn Sie, Herr Ministerpräsident, Polen einen Nationalstaat nennen, gut, wir werden um Worte nicht streiten. Wenn Sie aber aus dieser Feststellung ableiten wollen, daß wir nicht das Recht hätten, unsere völkische Eigenart zu pflegen, so könnten wir Ihnen auf Ihren Wegen nicht folgen. Wir stellen hier in aller Form und mit allem Ernst fest, daß uns gerade die Tatsache der Pflege unserer völkischen Eigenart immer wieder als Illegitimität ausgelegt worden ist, daß noch immer nicht Organisationen, die sich diese Pflege zur Aufgabe gemacht haben, die behördliche Genehmigung erhalten haben, daß man uns aus unserem Konnex mit den deutschen Volksgruppen außerhalb der Staatsgrenzen den Vorwurf des Staatsverraths gemacht hat. Wir müssen diesen Vorwurf auf Entschiedenste Art zurückweisen! Wir haben uns in unserer Gesellschaft nicht die geringste Illegitimität gegenüber dem Staate zu Schulden kommen lassen, und wir würden es bedauern, wenn der Herr Minister an uns Deutscher gedacht haben sollte, als er glaubte belonen zu müssen, daß diejenigen, die auf Stimmen aus dem Auslande hören, um im gegebenen Moment die bürgerliche Loyalität gegenüber dem Staat zu verleugnen, die häule Hand des Staates würden fühlen müssen. Wir sind auch engie mit unserem Staatsverlust verbunden, und wir haben es, wie wir meinen, durch 4 lange Jahre bewiesen, daß wir es mit der Erfüllung unserer staatsbürglerlichen Pflichten ernst nehmen. Organd welche Vorbehalte bei Zustimmung des staatlichen Schutzes und der staatlichen Fürsorge sind also uns gegenüber nicht am Platze. Wir dürfen daher erwarten, daß der Herr Ministerpräsident das Versprechen, die loyalen Staatsbürger dieses Schutzes und dieser Fürsorge teilhaftig werden zu lassen, schnellstens in die Tat umsetzt. Bisher war uns gegenüber immer und immer wieder nur Rechtfertigung und Hinausstreichung die Logik des Tages. Wir betonen mit aller Entschiedenheit, daß wir es ablehnen, uns die Qualifikation eines loyalen Staatsbürgers dadurch zu erwerben, daß wir unser Volkstum verlängern. Wie es dem Polen im Auslande — in Deutschland, in Amerika und wo immer es sei — heiligste Pflicht ist, sein Volkstum unverfälscht zu wahren, und wie er sich trocken als guter Bürger seines Wahlstaates fühlt, so nehmen auch wir sie und in Anspruch, auf unser Volkstum stolz sein zu dürfen und dieses Volkstum auch als loyale polnische Staatsbürger ungehindert zu pflegen. Wir dürfen um so stolzer auf unser Volkstum sein, wenn wir uns rücksichtlich vergangewährlichen, was das Land deutschem Fleisch, deutschem Können und deutscher Intelligenz darstellt. Wir verwöhnen nicht einzusehen, wann wir sich nicht auch heute und in der Folge unsere Eigenart in freier Entwicklung zum Sezen des Staates auswirken sollte. Wenn uns der Minoritätschutzvertrag zur Erhaltung und zur Pflege unseres Volkstums besondere Rechte auf kulturellem Gebiete zuerkannt hat, Rechte, die — woran der Herr Ministerpräsident ja hinnies — auch in unserer Verfassung verankert sind, so sind alle diese Sanktionen papierene Lettern geblieben. Der Minoritätschutzvertrag datiert vom Jahre 1919, die Verfassung vom Jahre 1921! Entgegen den dort feierlich verbrieften Rechten ist in den vergangenen Jahren bis auf den heutigen Tag alles getan worden, die deutsche Schule zu verschlagen. Sei es, daß die Lokalinstanzen entsprechende Institutionen der Zentrale in der Hand hatten, sei es, daß sie, nationalistisch eingestellt, den Interessen ihrer Vorgetreuen am besten zu entsprechen glaubten, wenn sie den offiziellen Weisungen entgegenstanden: tatsächlich ist der Erfolg ihrer systematischen, stetsicherer Arbeit, daß das insbesondere in den Westmärkten ein so blühende deutsche Schule wesen in Erinnerung liegt. Man hat uns unsere Schulgrundstücke, unsere Schulgebäude, die wir und unsere Väter aus eigenen Mitteln aufgebaut hatten, weggenommen; man hat uns immer wieder davon gehindert, andere Gebäude zur Errichtung von deutschen Privatschulen zu erwerben, man hat die alten deutschen Lehrer dadurch zur Abandonierung veranlaßt, daß man von ihnen in kürzester Frist die Erlernung der polnischen Sprache veranlaßte — eine Unmöglichkeit für alle die, die in überwiegend oder rein deutschen Gemeinden amtierten. Und heute, nachdem wir uns, so gut es gehen wollte, Hilfskräfte für die Unterrichtserteilung hergerichtet haben, bestreitet man ihnen die Lehrbefähigung; den seminaristisch vorgebildeten Deutschen aber werden Schwierigkeiten bei der Anstellung gemacht. Endlich sollen vollqualifizierte Lehrpersonen, die deutsche Reichsangehörige sind, auch an deutschen Privatschulen nicht mehr unterrichten dürfen. Dazu kommen die belasteten Machenschaften, die uralte Schulsysteme in die einzelnen Ortschaften auszutauschen, damit die Schülerhälften unter 40 herabgedrückt wird und

## Poincarés Stellung erschüttert?

Unzufriedenheit in Frankreich mit den Ergebnissen der Ruhraktion.

London, 22. Januar. Der Pariser Korrespondent der „Times“ meldet aus Paris, daß die unerwartete deutsche Opposition im Ruhrgebiet in französischen Regierungskreisen sowie in der Öffentlichkeit große Beunruhigung hervorgerufen habe. In parlamentarischen Kreisen reist sogar der Entschluß, die Aktion im Ruhrgebiet zu liquidieren. Derselbe Korrespondent teilt mit, daß im Zusammenhang mit der Unzufriedenheit der fran-

zösischen öffentlichen Meinung eine Regierungskrise möglich sei, die den Rücktritt Poincarés zur Folge haben kann. Die Angelegenheit soll in der Weise erledigt werden, daß bei den nächsten im Februar stattfindenden Wahlen für die Pariser Advokatenkammer die Kandidatur des derzeitigen Premiers aufgestellt werden wird. Poincaré wird diese Würde annehmen und den Posten des Premierministers niederlegen.

so der Anspruch auf eine öffentliche Schule wegfällt; bald wieder werden Umstüdungen derselben Biela dienstbar gemacht, bald muß die Umwandlung einer Sozialstätte in eine Kommunalsschule dazu herhalten, die alte deutsche Kulturstätte zu vernichten und die Polonisierung unserer Kinder einzuleiten.

So sieht die Freiheit in der Pflege unserer kulturellen Eigenart und die Fürsorge des Staates für das deutsche Schauswesen aus!

Wir wollen hoffen, Herr Ministerpräsident, daß es jetzt anders werden wird. Es gehört in der Tat ein eisserner Besen dazu, hier Wandel zu schaffen! Eine grundlegende Veränderung des ganzen Systems! Wenn Starosten, Polizeibeamte und Schulkämmerer weiter dem Oberschulverein angehören dürfen, einem Verein, der sich als hochburg nationalistischer Tendenzen die Entwicklung des Landes zum Ziel gesetzt hat, so ist es ergeschlossen, daß die anders gerichteten Interessen des Herrn Ministerpräsidenten ihre Verwirklichung finden.

Der Herr Ministerpräsident hat sich zu den bestehenden internationalen Verträgen bekannt, und er hat dann wiederer Weise in anerkennenden Worten auch das hohe Völkerband angedacht. Wir stellen daraus die Hoffnung her, daß der Herr Ministerpräsident den Polen und Wünschen dieses hohen Atpags mehr Bedeutung beimesse wird, als wie dies unter seinen Amtsvorgängern der Fall war. Besonderslich hat eine vom Völkerbundrat eigens zu diesem Zweck eingesetzte Kommission am 30. September v. J. dafür votiert, daß Polen verpflichtet gewesen ist, die vom preußischen Stadte mit den Domänenpächtern und Ansiedlern geschlossenen Verträge zu respektieren. Die Kommission hat ferner den Begriff des Geburtspolen in der Weise umgrenzt, wie wir ihn im Gegenseite zu der Aussöhnung unserer Regierung verstanden hatten. Zu unserer lebhaften Verstrickung hat sich die polnische Regierung über dieses Votum hinweggesetzt. Die Ansiedler sind nach wie vor aus ihren Anwesen verdrängt worden und Hunderte von hier geborener Deutscher, die seit Generationen im Lande beheimatet sind, sind gleichwohl nicht als polnische Staatsbürger anerkannt und von den Wahlen zum Sejm ausgeschlossen worden. Die unteren Instanzen erklärten uns auf unsere Vorstellung, „was ginge dem polnischen Staat der Völkerbund an“, mox als wir dann schließlich bei dem Herrn Ministerpräsidenten Romuald selbst vorstellig wurden, wurde uns bedenet, daß selbst wenn jedem Polen die Bedeutung eines Völkerbundpruches beizumessen wäre, sich doch die Regierung nicht durch den Spruch gebunden fühlen könne, wenn die Staatsnotwendigkeiten eine andere Richtung wiesen. Wieder die berühmte Purifikationstheorie! Soll diese Art des Verhältnisses zum Völkerbund nun zu den internationalen Verträgen auch weiterhin maßgebend bleiben? Es ist ein Leichtes, sich an Verträge und an die Entscheidungen höchster internationaler Gerichtshöfe für gebunden zu erklären, wenn diese Bindung nur so lange gelten soll, als die Entscheidung oder die Vertragsauslegung den Wünschen der Staatslenker entspricht. Wenn die Regierung selbst im internationalen Verkehr ihr Wort und ihre Unterschrift so leicht nimmt, dann dürfen wir auch die uns von dem Herrn Ministerpräsidenten erneut gegebene Zusage bürgerlicher Gleichberechtigung noch nicht als genügend ansehen, sondern müssen erwarten, daß er uns blindige und konkrete Zusagen gibt. Ist das Vertrauen erst einmal erschüttert, dann läßt es sich nicht von heute auf morgen wieder gewinnen.

Wie können leider nicht ganz davon absehen, noch kurz zu den Ausführungen des Ministerpräsidenten über die auswärtige Lage Stellung zu nehmen, auf die Gefahr hin, auch wieder von den uns feindlich gesinnten Elementen als die Schillermacher Berliner Aspirationen gebrandmarkt zu werden. Nichts anderes als die Sorge um unsere Heimat, um die Existenz unseres Staates heißt uns reden, wo Schweigen, Feigheit oder Pflichtvergessenheit wäre.

In dem einschlägigen Bassus des Expo's wurden an allererster Stelle die freundlichsten Beziehungen zu

Frankreich überaus stark unterstrichen und Frankreich mit Polen an der Seite wurde als der Ort des europäischen Gleichgewichts gefeiert. Dann wurde in schmeichelhaften Worten der Beziehungen zu vielen anderen Staaten gedacht, darunter zu Japan, zu den Niederlanden und zu Litauen, und dann erst zum Schlusß wurde in geschäftsmäßig nächstrem Ton der Hoffnung Raum gegeben, zu korrekten Beziehungen auch mit den beiden Nachbarstaaten Deutschland und Russland zu gelangen.

Wir wollen uns in unserer Fragestellung und in unserer Kritik auf dem heißen Gebiete der hohen Politik gegen die gebotene Reserve anstrengen, denn wir wissen sehr wohl, daß Dinge, die in der Entwicklung begriffen sind, dadurch nicht schneller reifen, daß man sie vorzeitig berührt. Aber mit einer Frage können wir nicht zurückhalten: Sollte Polen heute nicht für die Erkenntnis reif sein, daß es mehr als bisher seiner Lage in Osteuropa Rechnung zu tragen hat? Möge Deutschland und Russland heute noch innerlich zerstört sein — an pulsierender Lebenskraft, die doch letzten Endes die Zukunftsentwicklung eines Staates bestimmt, haben sie nichts verloren, menu nicht gar gewonnen. Sie werden ausschlaggebende Figuren auf der europäischen Bühne bleiben! So ergibt sich für Polen aus seiner geographischen Lage mit zwingender Notwendigkeit der enge Anschluß an diese um so viel größeren Nachbarstaaten. Polen ist heute der gefundene und der gesetzte unter den drei Staaten. Sollte es daher nicht gerade an ihm sein, den Weg zu einem freundlich-nachbarlichen Verhältnis zu bereiten? Das wäre Weltpolitik! Mit solchem Tun würde das Gleichgewicht Europas besser gesichert, als durch Vasenette und Ransonnen.

Doch wir an der schmalen und restlosen Verbindung mit Deutschland ein besonderes Interesse haben, ist eine Selbstverständlichkeit. Denn aus der Tatsache, daß heute — 4 Jahre nach Beendigung des Weltkrieges noch immer wichtige Fragen ungeloöst sind, die die politische Neugestaltung der Dinge hat aufstellen lassen, hat sich für uns — soweit wir von jener Umgestaltung unmittelbar berührt wurden — ein Zustand der Unsicherheit ergeben, unter dem wir schwer zu leiden haben, und der vielen von uns die Orientierung ungewohnt erschwert. Es ist geradezu ein unerträglicher Zustand, daß viele von uns heute noch nicht wissen, ob sie polnische Staatsbürger oder deutsche Reichsangehörige sind. Schon vor Monaten wies der Vorsitzende unserer Dresdner Delegation, Herr Olszowka, in seinem Pressemotiv darauf hin, daß an erster Stelle die Frage der Optanten einer schnellen Erledigung zugeführt werden müsse. Aber noch heute laufen die Dresden Verhandlungen weiter und viele Deutsche wissen nicht, ob ihre einseitig abgegebene Optionserklärung gilt, ob sie durch eine Erklärung vor dem anderen Stadte ergänzt werden muß, ob sie als unter Zwang abgegeben zu rückgenommen werden kann usw. Was hat es mit der Unterbrechung des Wohnungs für eine Beweislast, die unter Umständen die Beplündring des polnischen Staatsbürgerrechtes hindern soll? Alle diese stiftigen Dinge sollten doch wohl endlich ihre Klärung finden, damit für jeden Deutschen im Lande aber auch für unsere Amtstellen klare Verhältnisse geschaffen werden und damit nicht immer wieder Zweifel darüber entstehen können, ob wir nun wirklich polnische Staatsbürger sind oder ob wir etwa den plötzlichen Verlust unseres vereinlichen Staatsbürgerrechts zu gewahrt haben.

Auch in Dresden sind wir wieder auch nur Objekt der Verhandlungen. Wir bitten den Herrn Ministerpräsidenten dringend, daß unsere Interessen nicht pari passu mit irgend welchen Wirtschaftswerten als willkommenes Austauschobjekt angesprochen werden, sondern daß wir als Kinder unseres Bandes auf die Bejurkung und die nachdrückliche Vertretung unserer Wünsche rechnen dürfen.

Unser polnischer Staat wird sich der Deutschen, denen er seine Fürsorge zumeint, nicht zu schämen brauchen. Jeder von uns ist mit seiner Person das beste Unserpferd für ein dauerndes freundliches Verhältnis zum deutschen Nachbarland und nichts bürgt besser dafür, daß der Reichsangehörige polnischer Nationalität sich in Deutschland oder Freiheiten wird erfreuen dürfen, als die fürsorgliche Behandlung, die dem polnischen Bürger-deutschen Stammes zu Teil wird. So dürfen wir völkischer

Minderheiten haben und drüben die Brücke zwischen den beiden Nachbarstaaten werden und damit einem Werke dienen, dessen Bedeutung über den Tag hinausreicht.

Dann werden auch unsere Widersacher im Lande erkennen, daß die deutsche Minderheit in Polen nicht als da unerwünschter Fremdkörper, sondern als ein wichtiges, nicht zu entbehrendes Glied unseres Staatskörpers zu vertrauen ist.

## Der Weg zu Rettung.

Bon

Dr. Eduard von Behrens.

"Und es kommt die Zeit wo es weder „Juden“ noch „Hellenen“ geben wird, und alle werden wie eine Gottesherde sein."

Das Evangelium.

Als ich vor einigen Tagen das Stenogramm des Exposés des Ministerpräsidenten Sileski las, da war ich gespannt darauf, auf die Stelle zu stoßen, wo ein mutiger Geist den summenvollen Millionen ein neues, ein großes, ein mutiges Wort der Erlösung zuruft, wo er den Weg zur Erlösung aus unserem politischen und wirtschaftlichen Elend zeigt. Es ist uns allen jetzt wohl schon ganz klar geworden, daß es so wie bisher nicht weiter gehen kann. Ganz neue Wege müssen beschritten werden. Nicht diejenigen, die ein Lenin oder ein Mussolini eingeschlagen hat, da Blut und Gewalttätigkeit ja noch nie Brot und Frieden zu bringen und zu führen vermochten — sondern ganz andere Wege. Wir hatten erwartet, daß uns diese anderen Wege von dem energischen Freunde Pilsudski gewiesen würden, und zwar sollten dies die Wege einer weisen Einsicht in Europas Elend und eines klugen Verständnisses für die uralt Wahrheit: "Wie geht es dir, so morgen du mir" sein.

Diese Worte aber habe ich in dem Stenogramm nicht gefunden, und das ist es, was mich mit tiefer Besorgnis erfüllt. Welchen Nutzen haben wir davon, daß das Oberhaupt unserer Regierung mit der ehrlichen Offenherzigkeit eines brauen Soldaten rücksichtlos die Erfüllungen seines Volkes beleuchtete? Höchstens den, daß die persönliche Achtung für ihn als für einen ehrlich-fühlenden Mann in uns gestiegen ist. Welchen reellen Nutzen haben wir davon, daß man uns unseren ganzen finanziellen und wirtschaftlichen Jammerzustand vor Augen führte: "Seht da und — erzittert?"

Sparen. Opfern. Arbeiten. Hungern und noch mehr arbeiten und dann noch mehr: Opfern. Sparen. Arbeiten. Und: zählen, zählen, zählen. Das ist das Programm in Sileski. Es ist ehrlich ausgedacht, ehrlich ausgesprochen und — ehrlich gemeint.

Aus diesem Grunde wollen auch wir ehrlich diese seine Vorschläge behandeln.

Ich glaube, daß die Vorschläge des Generals Sileski im Grunde genommen auch richtig sind. Europa hat vier Jahre lang ein blutiges Gelage gefeiert und Milliardenwerte vergaßt. Es hat jetzt die Zeche zu bezahlen. Bis ins siebente Glied sollen die Kinder für die Sünden ihrer Väter zahlen, die diese 1914—1918 begangen haben und noch bis heute am Rhein und an der Maas, am Donau und an der Wolga, am Bosporus und am Euphrat, am Nil und Indus begehen. Denn so lautet das heilige, heilige und göttliche Urgebot der Welt-Harmonie, der Vergeltung für alles Böse und — für alles Gute. Für Alles — ohne die geringste Ausnahme.

Mit bebendem Herzen las ich die ersten Worte unseres offensichtlichen Ministerpräsidenten, wo er in richtiger Erkenntnis der Sachlage mit einem Unterton von Trauer über die Mängel der Mächtigkeit der polnischen Nation redete. Ich erwarte als logischen Abschluß dieser seiner Worte eine folgende Aussichtnahme: "Meine Herren! Wir sehen,

Frisch nieder, früh auf,  
Verlängerter belner Lebenslauf.

## Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgy.

(46. Fortsetzung). Nachdruck verboten.

Vor ihr stand der Laufjunge. "Sie möchten sofort zur Prinzessin kommen."

Gertrud erhob sich, ordnete hastig ihre fertigen Arbeiten und trug sie auf den Tisch einer Nebenabteilung, an dem ein Herr saß, der die Kartons mit Stücknummern und Preisauszeichnungen versah.

"Nu wird sie fliegen lerne!"

"Gott sei Dank, nu wird die Luft rein!" Diese freundlichen Bemerkungen klangen hinter Gertrud drein, als sie, die Schürze und das Haar glättend, schnellen Schrittes dem Privatkantoor zueilte.

Hier brannte schon das elektrische Licht. Frau Angelt war allein. Sie wandte sich um, wies auf einen Stuhl und sah das blonde Mädchen aufmerksam an. "Ich hatte Sie gebeten, Vertrauen zu mir zu haben, Fräulein Meinhard. Sie haben es mir versagt."

"Darf ich um eine nähere Erklärung bitten, gnädige Frau. Ich verstehe Ihre Worte nicht ganz," sagte Gertrud.

"Warum sind Sie nicht längst zu mir gekommen, ehe sich alles so zuspielte, Kind? Herr Erik hat mir alles mitgeteilt. Sie geben sich redlichste Mühe und arbeiten zu unserer vollsten Zufriedenheit. Aber man läßt Sie nicht in Ruhe, man verfolgt Sie mit Gehässigkeiten."

"Ich halte mich ganz für mich und überhöre und übersehe alles, gnädige Frau, die Mädchen können mich nicht beleidigen!"

dass die Folgen des Weltkrieges, welcher lediglich als Ausfluss des künstlich geschürten Nationalhauses und als eine Folge der künstlichen Zersplitterung der christlichen Völkerchaften untereinander einzuschätzen ist, sowohl unsere junge Republik, als auch die meisten anderen Staaten Europas an den Rand des Abgrundes geführt hat. Um dem katastrophalen Sturz vorzubürgen, müssen wir eiligst den steilen Weg der gegenseitigen Besiedlung auf allen Gebieten verlassen und ganz neue Wege einzuschlagen versuchen. Wenn es richtig ist, daß unser heutiger Sammler die unvermeidliche Folge der vor 1914 betriebenen Staatenpolitik ist, welche ganz Europa in zwei sich habsersüllt und antisemitisch gegenüberstehende Lager spaltete, so will Polen, durch den Weltkrieg eines besseren belehrt, dieses faule Spiel wenigstens jetzt nicht mehr mitmachen, um keine Verantwortlichkeit auf sich laden. Wir wollen nichts mehr von „Siegen“ und „Bestiegen“ wissen! Polen will weder von einer großen noch von einer kleinen Entente, noch aber von einer Deutsch-Russisch-Polnischen Allianz etwas wissen! Wollen wir wieder den blutigen Kampf zwischen einem Dreibund und einer Entente, der uns alle zu armen Leuten macht, vorbereiten helfen? — Meine Herren! Wir haben gesehen, was sich aus der falschen antihemokratischen Einstellung der inneren Politik der äußerlich scheinbar mächtigsten Staaten Europas ergaben hat: der Russen in Petersburg, der Deutschen in Wien und Berlin, der Ungar in Budapest und der Türke in Istanbul bedrohten den Polen, den Finnen, den Letten, den Süßslawen, den Tschechen, den Esten, den Rumänen und den Litauer. Genau so wie die meisten in Warschau und in Polen heutzutage, so glaubten die verbündeten Polen, der jetzt in Trümmern liegenden einst so stolzen Kaiserreiche, die Macht ihrer Nation durch Hinterstellung der Andersstämmligen und Andersgläubigen festigen zu können. Hass und Verrat ernietten sie, als die schwere Stunde der Prüfung kam. — Meine Herren: ich lade Sie heute ein, mit auf dem Wege zu folgen, den die Heimat eines Teils, eines O'Israels und eines Washington zurücklegten, bis sie sich zu dem Glanz ihrer heutigen Wohlfahrt und ihres heutigen Ruhmes emporgearbeitet hatten! Überwinden wir Polen die Gefühle der Rache, des Hasses und des Mitzirans und strecken wie unsere Hand dem Russen, dem Deutschen und dem Juben ohne jegliche Hintergebantheit entgegen. Denn es geht uns ja allen so jämmerlich schlecht. Wer soll uns dann helfen, wenn wir alle, die 27 Millionen Bürger eines und desselben Staates, uns nicht gegenseitig unter die Arme greifen? Nicht nur auf dem Papier, nicht nur pro forma wollen wir Demokratie, Freiheit und Gleichheit verkünden, sondern in der Praxis, in gemeinsamen Anstrengungen wollen wir versuchen, uns aus der Klemme zu retten! Hass und Verachtung sind schlechte Baumeister. Als Mehrheit in diesem Lande geht das edle und freimütige Polenvolk, seiner eigenen frischen Narben eingedenkt, auch, ihr Deutschen, Russen und Juden Polens, in meiner Person mit außer Beispiele voran und fordert die Herren Vertreter aller Völkerschaften dieser Republik auf, zu diesem meinem Programm eines gesindlichen Staatsaufbaus Stellung zu nehmen."

Dieses große erlösende Wort habe ich von General Sileski, dem Freunden Pilsudski und Wołciechowiczy, erwartet, als ich sein Exposé las...

Das große Wort ist nicht gefallen. Wann wird endlich unserem Lande ein Washington erscheinen?

## Kurze telegraphische Meldungen.

In ganz Rumänien wütten ungeheure Schneestürme, die in vielen Fällen eine Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs verursachten.

Frau Angelt lächelte. "Also gut, Sie wollen nicht die Angeberin spielen, und ich schäge das hoch ein. Nun wollen wir uns doch einmal ausprechen, liebes Fräulein. Welches sind Ihre Zukunftspläne?"

Gertruds Augen erweiterten sich in innerer Qual. "Diese Frage gleicht einer Kündigung. Sie wollen mich entlassen?"

"Nein; aber bei uns kommen Sie doch nicht weiter. Ich habe viele Beziehungen und kann Sie mit einer Empfehlung überall unterbringen."

"Gnädige Frau, ich höre aus Ihrem Sprechen bei aller Güte doch immer nur den Wunsch heraus, mich aus Ihrem Geschäft zu entfernen!"

Frau Angelt strich kostend über ihr Gesicht. "Und Sie hören richtig und falsch zugleich. Bitte, liebes Kind, sagen Sie mir nur das eine: Sie können und wollen in Ihr Elternhaus nicht mehr zurück?"

"Nein!" "Gut! Und wollen Sie mir auch eine kleine Andeutung machen, was Ihr Vater ist?"

"Er gehört zu unserer — hohen — Staatsbeamtenfamilie."

"Sehen Sie, das dachte ich mir! Seien Sie unbesorgt. Es bleibt unter uns! Ich will mit Ihnen jetzt als wohlmeynende, mütterliche Freundin sprechen, liebes Fräulein Meinhard." Frau Angelt legte ihre Hand auf den Arm ihrer Nachbarin und beugte sich zu ihr. "Was Ihnen hier bei uns begegnet ist, wird Ihnen überall wieder begegnen, wenn Sie in andere Geschäfte kommen. Ich habe Ihnen einen anderen Vorschlag zu machen. Sie müssen eine Arbeit finden, die Ihnen mehr entspricht und doch Zeit lässt sich weiterzubilden." Sie sah Gertrud an, die

## Parlamentsnachrichten.

Sitzung des Sejm vom 23. Januar.

Die Schlussverhandlungen über das Exposé des Ministerpräsidenten — Vertrauensvotum für die Regierung Sileski.

Abg. Godz bringt eine Verbesserung zum Gesetz vom 4. April 1922 ein, bezüglich der Verpflichtung der städtischen Selbstverwaltungen, den Abgeordneten und Senatoren die Beschaffung von Wohnungen zu erleichtern. Das Gesetz und die Verbesserung werden in dritter Lesung angenommen.

Abg. Spickermann spricht hierauf namens der deutschen Gesamtaktion zum Exposé des Ministerpräsidenten Sileski. (Den Wortlaut der Rede finden die Leser auf der ersten Seite dieses Blattes. Die Schrift.)

Abg. Kozyanty: Alle betrachten die Regierung Sileski als zeitweilig. Zur Ausnahme bilbet nur der Herr Ministerpräsident selbst, der seine Regierung als eine ständige ansieht. Redner ist der Ansicht, daß die Bürger anderer Nationalitäten, sofern sie auf dem Boden der polnischen Staatslichkeit stehen, berechtigt sind die verfassungsmäßigen Rechte zu genießen. Von diesem Standpunkt aus polemisiert Korczak mit den Erklärungen der Abgeordneten Spickermann und Thon und fordert die Polen auf, sich zu vereinigen. Redner glaubt nicht an eine schnelle Einigung der Wählung (Marie und verschiedene Zwischenrufe). Eine Sparfamilie auf dem Gebiete der Schulen sei unmöglich, da wir in den östlichen und westlichen Grenzgebieten hohe Missionen zu erfüllen haben. Wir fordern, daß der Einfluß der Kirche auf die Erziehung gestärkt werde, da die Kirche die beste Erzieherin ist.

Nach einer halbstündigen Unterbrechung ergreift der Abg. Taraschewicz (Weißrussischer Club) das Wort und fordert die sofortige Einsetzung und Liquidierung der militärischen Kolonialierung und Agrarsform, kulturelle Autonomie für die weißrussischen Bevölkerung, Zulassung der weißrussischen Sprache in Selbstverwaltungs-, Verwaltungs- und Gerichtsweisen, Geschworenenengericht und freie Wahl der Friedensrichter sowie eine territoriale Gerechtsamkeit. Zur Regierung Sileski, sagt Redner, habe seine Partei verschiedene Vorhalte zu machen.

Abg. Machomiat erklärt, seine Partei halte den Standpunkt des Ministerpräsidenten in der Minderheitenfrage gut.

Der Marschall erklärt, daß als Ergebnis der Verhandlungen folgender Antrag eingebracht worden ist: Der Sejm nimmt die Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten zur Kenntnis.

Über diesen Antrag wird abgestimmt.

Der Marschall stellt fest, daß sich für den Antrag die absolute Mehrheit der Kamarer erklärt habe (Stürmischer Beifall links und im Zentrum).

Warschau, 23. Januar. (Wat) Die für heute angekündigte Vollziehung des Senats wurde auf Mittwoch, den 31. Januar verlegt.

## Wiemand kann zweien Herren dienen?

Dem "Express Poranny" zufolge haben leitende parlamentarische Kreise die Nachricht erhalten, daß der Heilige Stuhl von den Senatoren Erzbischof Todorowicz und Bischof Sopiecha kategorisch die Niederlegung ihrer Senatsmandate gefor-

derungswillig schwieg. "Und ich hoffe, das Richtige gefunden zu haben."

"Wie gültig Sie sind!"

Hören Sie erst zu und lassen Sie sich die Sache durch den Kopf gehen! Eine Bekannte von mir ist Zahnärztin geworden. Bis jetzt hat sie in der Praxis eines unserer besten amerikanischen Professoren hier mitgearbeitet, um sich technisch noch zu vervollkommen. Jetzt aber will sie in meine und ihre Heimatstadt Breslau zurückkehren und sich dort niederlassen. Fräulein Karnach braucht nun dringend eine Empfangsdame, die ihr die Wirtschaft führt und während der Sprechstunden zur Seite ist und Handreichungen leistet. Ein Dienstmädchen ist vorhanden. Fräulein Karnach kann vorläufig, bis ihr Beruf, woran wir nicht zweifeln, ein großes Einkommen bringt, nicht mehr als fünfzig Mark monatlich bei freier Wohnung und Versorgung bewilligen. Aber — das Gehalt steigt, und Ihnen wird Zeit genug bleiben, sich weiterzubilden. Meine Freundin, ich kann sie wohl so nennen, ist ein ganz prächtiger, echter Mensch, heiter, etwas derb und burschikos; aber — Frau Angelt unterbrach sich und blickte etwas bestürzt auf Gertrud.

Gertrud begann plötzlich zu zittern, barg das Gesicht in den Händen und brach in wildes Schluchzen aus.

"Kind, was haben Sie? Um Gottes willen?" Erst nach einer geraumen Weile hob die Gefragte den Kopf. "Und Sie glauben, Ihr — Fräulein Freundin — würde — mich — nehmen, Frau Angelt?"

"Aber gewiß, sie ist sehr einverstanden und wird heute abend bei mir sein. Ich nehme Sie gleich von hier aus mit zu mir. — Was ist Ihnen denn, liebes Fräulein?" (Fortsetzung folgt).

dert habe. Es verlautet, daß man sich in den politischen Gruppierungen, die diesen beiden Senatoren nahestehen, mit dem Gedanken trage, eine Abordnung an den Papst zu entsenden, die ihn um die Zurückziehung seiner Anordnung ersuchen soll.

Die Forderung des Vatikans stützt sich auf das Dekret der römischen Kurie vom April vorigen Jahres, das die Bemühung um ein Senatsmandat von einer Genehmigung des heiligen Stuhles abhängig macht. Eine solche Genehmigung haben die beiden kirchlichen Würdenträger nicht erhalten.

## Tagung des Völkerbundes am 29. Januar.

Paris, 23. Januar. (Pat.) Wie endgültig festgelegt wurde, wird die nächste Tagung des Völkerbundes am 29. Januar in Paris eröffnet.

Paris, 23. Januar. (Pat.) Heute fand hier eine Sitzung der Finanzkommission des Völkerbundes in der Frage der Regelung der österreichischen Finanzen statt.

## Wie von einem Begräbnis...

Gedauer Bericht von der letzten Synode

Von J. Will.

(Schluß.)

Der zweite Tag der Beratungen beginnt am 10. Januar v. J. um 11.30 Uhr vormittags. Protokolle werden nicht verlesen. Dagegen verliest Synodaler Niita im Namen der Lodzer Gruppe eine Erklärung, daß diese bis am Vorabend durch die Warschauer gefassten Beschlüsse nicht zur Kenntnis nehm. (Es war beschlossen worden, am 10. I. die Diskussion über den Antrag Ewert zu eröffnen, diesen Antrag gegen den Lodzer § 36 zu vertheidigen und zu behaupten).

Professor Bursche bringt einen Anklageantrag gegen Utta ein, der nach Weggang der Lodzer Gruppe auf die Galerie gestiegen war und sich von dort aus in die Beratungen der Warschauer eingemischt hatte.

Synodaler Niita erklärt und begründet sein Verhalten.

Der Generalsuperintendent betont nun, daß der gesetzte Beschluß der Synode bindend sei, da von 161 Synoden 81 zurückgeblieben waren. Somit unterliege „§ 36“ einer Abänderung. In seiner jetzigen Fassung könnte er nicht stehen bleiben.

Und nun spielt sich eine unendlich wilde Szene ab, die sich um den Synoden Niita dreht. Die Warschauer gedrängen sich wie ... so, wie kleine, launische Kinder. Der Raum währt bis 2.30 Uhr. Ganzüber, als über eine Fingerglocke, berichtet ich vielleicht ein anderes Mal, wenn mir mehr Zeit zu Verfügung steht.

Die Nachmittagssitzung beginnt um 4.30 Uhr. Die Diskussion über § 36 wird eröffnet. Der Antragssteller Ewert begründet seinen „Verbesserungsantrag“, der die kirchliche Gesinnung der Synoden sicherstelle. Pastor Niedra tritt vermeidend auf. Er stellt fest, daß der Warschauer „Verbesserungsantrag“ unerlässlicher Flagge seige. Er kommt den Wünschen der Lodzer nicht entgegen. Redner weist im Antrag enthaltene Widersprüche nach. Weist auf die Gefahr hin, daß er zum Missbrauch verleiten könne, da er die Möglichkeit bestehen lasse, viele kleine Gemeinden zu gründen, um auf diese Weise die Deutschen zu „minorisieren“ (Punkt 4 des Antrags Ewert). Jedoch verlange der Lodzer § 36 durchaus auch eine Verbesserung und Garantie für die Warschauer Seite. Redner sieht diese in folgendem Zusatz Niedra zu § 36 enthalten:

„Der Bischof ist Vertreter der Gesamtkirche und wird auf Lebenszeit gewählt. Die Wahl des Bischofs muß mit zwei Dritteln Mehrheit der Synode erfolgen. Ist diese auf einen Kandidaten nicht zu vereinigen, so stellt die (polnische W.) Minderheit einen Gegenkandidaten auf. Welche werden der Regelung präsentiert, die einen von ihnen bestätigt. Der Vizepräsident ist Beauftragter der Synode und wird auf 6 Jahre gewählt. Die 6 Mitglieder des Konziliums gehen aus Verhältniswahlen hervor.“

Endlich richtet der Redner einen warmen Appell an beide Gruppen, weiterhin zusammenzubleiben.

Die Lodzer Gruppe erklärt sich mit dem § 36 in der Verbesserung Niedra einverstanden.

Anderer der Generalsuperintendent. Er handelt zwar Pastor Niedra für dessen sachliche Kritik. Meint aber seinen Verbesserungsantrag rundweg eine Utopie. Er könnte dem Staat unmöglich solch entscheidenden Einfluss auf die Gestaltung unserer kirchlichen Entwicklung einräumen. Es werde unter solchen Umständen niemand Generalsuperintendent sein wollen. Man merke, daß Pastor Niedra ein Gast in unserer Kirche sei.

Synodaler Glas verteidigt den Antrag Ewert und kritisiert den Begriff „Demokratie“. Betont, daß auch in der Kirche der Grundzah des Spezialistentums (hier Klerikalismus W.) festgehalten werden müsse. Es könne längst nicht irgend jemand vom Plage weg oder von der Kirche unter demindruck der Agitation in die Synode gewählt werden. Diesem beigege Punkt 4 des Antrags Ewert vor.

Pastor Bierjent spricht für den Antrag Niedra.

Er wünscht, an Schweizer Verhältnisse anknüpfend, daß auch wir uns Polen und Deutsche in einer Kirche friedlich zusammen wohnen möchten.

Pastor Michelis meint ironisch, Niedra werde kaum der Moses der evangelischen Kirche Polens sein, der durch das rote Meer der Uneinigkeit hindurchführen werde. Es sei genau Geheimdiplomatie getrieben worden. Redner fordert Offenheit. („Zadna dyskusja naszej postawy nie zmieni!“ — Keine Diskussion wird unser Standpunkt ändern). Er fordert auf, der Wahrheit ins Aullig zu schauen, und beantragt, eine Kommission zu wählen, die über das „Entweder — Oder“ (Trennung — Einheit) entscheiden sollte.

Synodaler Will stellt fest, daß der Lodzer § 36 durchaus nicht die Mitglieder der Diakonsynoden von ihrer Wahlbarkeit zur Generalsynode ausschließe, daß man sie sehr wohl wählen wird, wenn sie sich bewähren werden. Er erklärt sich als einen Gegner der Demokratie im kirchlichen Leben. Christolat ist soll die Verfassung der Kirche sein. Christus aber hat den Gemeinden die höchste Gewalt, das Amt der Schlüssel, verliehen, um soviel mehr werden diese das Recht besitzen, in kirchlichen, organisatorischen Fragen eine entscheidende Stimme abzugeben. Der Lodzer § 36 nähert sich dem christolatistischen Prinzip viel mehr als der Antrag Ewert, darum sei an jenem unter allen Umständen festzuhalten. Er wandet sich gegen die von den Vorrednern herangezogenen Beispiele von Schuster und Schröder, vom Spezialistentum und fragt, ob die Synode nicht auf dem lutherisch-katholischen Grundsatz vom allgemeinen Priestertum stehe. Wenn ja, so seien jene Vergleiche nicht am Platze. Endlich führt er aus, daß man sich nicht vor der Peitsche, die ein Synodaler in Aussicht gestellt hätte, fürchten solle. In den Zeiten härtester Knedlung habe sich die Volksseele stets am Herrlichsten entfaltet. Als Beispiel könnten nicht nur die Deutschen, sondern vor allem auch die Polen gelten. Keine Furcht also — Gott wird mit uns sein!

Synodaler Niita lehnt den Antrag Michelis ab. Er verwirft ebenso nach einer eingehenden Kritik, die aber im ganzen eine Biederholung der Kritik Niedras ist, den Antrag Ewert und betont, daß die Lodzer Gruppe von § 36 nicht lassen könne.

Synodaler Prof. Bursche will wissen, daß die Lodzer Synoden ihre Weisungen vom Deutschen Volksrat erhalten. Er tritt nachdrücklich für den Antrag Ewert zu Ende gelesen werden.

Pastor Michelis betont, daß an dem Warschauer Verbesserungsantrag die Rettung und Einheit der Kirche hänge.

Für den Antrag Ewert sprachen noch die Synodalen Pastor Michelis und der Antragssteller.

Pastor Otto will für den Lodzer Entwurf ein. Fordert, daß den Gemeindemitgliedern mehr Vertrauen entgegengebracht werde.

Pastor Schmidt-Pabianice vermitteilt. Um jeden Preis müsse die Trennung verhindert werden. Wir sollen uns der Verantwortung vor Gott und der Welt bewußt sein.

Höhenluft durchdringt den Verhandlungssaal als nun Pastor Niedra das Wort ergreift. Der Beser stelle sich eine Deckengestalt mit langem herabhängenden grauen Bart vor. Pastor Niedra als Letzte ist wirklich ein Neutraler. Er ist ein theologisch und juristisch gründlich geschulter Mann, ein in seiner Heimat allgemein bekannter Dichter. Er legt Verwahrung gegen die Art und Weise ein, in der die Redner der Warschauer Gruppe seine vorherigen Ausführungen interpretieren (aussäßen, erklären) und wirft ihnen Herren Schwäche ihrer Gründe vor. Er gibt verächtliche Kritik an ihren Ausführungen. Begründet nochmals seinen Antrag. Er betont, er habe diesen Antrag als ein Sanktuli benutzen wollen, um die wahre Gesinnung jeder der Gruppen festzustellen, um zu erfahren, wer das Odium des Bruches auf sich nehmen wolle. Nun stellt er feierlich fest, daß dieser Wille auf der Warschauer Seite vorhanden sei. (Im Saale herrscht lange, lautlose Stille).

Prof. Serini versucht die Schulden am Bruche, wenn er eintreten sollte, von den Warschauern auf die Lodzer abzuwälzen.

Pastor Nicodeme vermitteilt. Er will wissen, welche Pflichtesugnisse die Lodzer Gruppe dem zukünftigen polnischen Bischof einzuräumen geben.

Synodaler Fischer-Tomaschow spricht sich gegen den Bruch aus. In schmerzdarunter Moll-Zonen bildet Pastor Dietrich im Namen des verstorbenen Konfessorialrates Gundlach die Warschauer, den Lodzer § 36 freien zu lassen. Sie beladen ja die Überleitung der Kirche in der Person des Bischofs in ihre Hände. Auf Pastor Nicodemus Frage eingehend, schildert er die Eigenschaften des künftigen Bischofs, wie Lodz ihn sich denke. Dieser werde ein starker, ganzer und vor allem glänzender Mann und Geistlicher sein müssen, bereit, im Notfälle für seinen Heiland das Leben zu lassen. Redner mahnt in allen Tonarten zum Frieden und schließt seine, oratorisch betrachtet, einzigartig glänzende Rede mit der hängen Frage voll Bagen und Hoffen, voll Beten und Liebe: „Soll unser Lutherum sterben?“

Nun ergreift Gen.-Sup. Bursche das Wort. Er führt etwa folgendes aus. Es handelt sich der Warschauer Gruppe um das Wohl der Kirche. § 36 ist das größte Hindernis auf diesem Wege. Niedras Vorschlag ist und bleibt eine Utopie. Redner wiederholt seine früheren Ausführungen. Er und die Warschauer Gruppe könnten das Lodzer Projekt unter keinen Umständen annehmen. Er hebt nochmals die Vorteile

des Warschauer Antrags Ewert hervor. Die von den Lodzern gebotenen Garantien seien nicht ausreichend. Er bittet, es nicht zur Trennung kommen zu lassen. Sollten die Lodzer an ihrem § 36 festhalten, so würde die Scheidung da sein. Das würde der größte Schaden, der Krebs unserer Kirche sein. Niedra möge seinen Antrag, der absolut unannehbar sei, zurückziehen. Die er's nicht, so wäre die Trennung da.

Pastor Niedra erklärt fest und feierlich: „Ich ziehe meinen Antrag nicht zurück.“

Gen.-Sup. Bursche: Dann schreiten wir zur Abstimmung.

Breites Ewert bittet: Bracia, zrozumcie i ustapcie (Brüder, begreift und geht nach!) Unsere Situation ist derzeitig Luthers ähnlich. Wir können nicht anders. (Amen; Wir auch nicht!) Wenn ihr es zu Bruch hinfahren werdet, wird euer Lutherum hier untergehen. Ihr zerstört die Einheit unserer Kirche.

Synodaler Spickermann legt Verwahrung dagegen ein, als ob er nicht treuer Staatsbürger wäre.

verschiedene Redner sprechen durcheinander.

Endlich gelangt der Antrag Ewert zur Abstimmung. Fingerschriften sind 164 Synoden, 5 sind abwesend. Von den 159 Anwesenden enthalten sich 13 der Stimme, darunter 7 Pastoren, für den Antrag Ewert stimmen 60, gegen den Antrag 36 Synoden. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Es soll nun über den Antrag Niedra abgestimmt werden. zunächst aber verliest Synodaler Michelis eine Erklärung der Warschauer Gruppe, die vor Schmähungen, Beschuldigungen und Beleidigungen der deutschen Synoden strotzt und diesen die Schuld an dem Zerfall der evangelisch-augsburgischen Kirche zuschreibt. Ans Halt gegen das Volentum zerstören von den einfligen Okapanten bezahlte Kräfte unsere lieue Kirche! Die Erklärung ist so eindrückend abgefaßt, daß die Lodzer Gruppe wie elektrisiert emporspringt und durch Trampeln, Schreien und Weinen (keine Übertreibung!) Herren Kleid am Weiterlesen zu hindern sucht. Man fordert den Vorsitzenden auf, das Weiterlesen der Erklärung zu untersagen. Herr Gen.-Sup. Bursche erklärt, daß wäre er nicht. Er fordert die Lodzer auf, sich ruhig zu verhalten. Als diese der Aufrüttung nicht Folge leisten, schließt der Gen.-Sup. die Synode. Die Erklärung der Warschauer soll trocken zu Ende gelesen werden.

Die Lodzer stehen wie gelähmt da. Ihr Zittern verstummt. Da eröffnet der Gen.-Sup. die Synode wieder. Die Erklärung der Warschauer ist inzwischen zu Ende gelesen. Der Generalsuperintendent übergibt den Vorsitz an Herrn Pastor Dietrich und verläßt mit seiner Gruppe die Synode.

Der Bruch ist vollzogen! Das ist allgemeins Ansicht und man atmet erleichtert auf. Die Führer der Lodzer betrachten es als eine Genugtuung, daß nicht die Lodzer, sondern die Warschauer Gruppe die Synode mit ihr die Kirche gesprengt habe. Lodz steht jetzt am rechtl. Boden.

Es sind 93 Synoden zurückgeblieben, Deutsche und Neutrale. Sie sind beschlußfähig. Man schreitet zur Abstimmung über den Antrag Niedra. Es wird bei 4 Stimmen enthalten mit 89 Stimmen angenommen.

Und so war der zweite Tag der Synode vergangen. Den 3. Tag der Synode, den 11. Januar, an dem die deutschen Synoden allein tagten, da die Warschauer nicht erschienen waren, möchte ich am liebsten mit Stillschweigen übergehen. Ich will mir kein Urteil über die Ereignisse dieses Tages erlauben, doch eins muß ich sagen. An diesem Tage zeigte sich die ganze Unentstehlichkeit, daß Baudern und Bagen der „Lodzer Brüder“ in trübem Bichte. Seit mehr denn einem Jahr hatten sie eine Trennung von Warschau gefordert, sich noch am 8. Dezember 1922 für eine solche erklärte, Proteste über Proteste hatten sie gegen den Generalsuperintendenten Bursche und sein Konistorium in die Welt hinausgesetzt. Nun, da der Tag der Trennung gekommen war, schändeten sie vor dem entscheidenden Schritt endgültig zurück und gaben alle ihre Errungenenschaften preis. Ein vornehmer Synodaler sagte mir: „Das hätte ich von den Lodzer Deutschen doch nicht erwartet, daß sie die Hände fassen sollten, die sie ohngefragt!“

Doch zurück zur Berichterstattung.

94 Synoden waren an diesem Tage zugegen.

Pastor Dietrich eröffnet die Verhandlungen um 11.40 mit Betrachtung und Gebet in polnischer und deutscher Sprache. Er führt aus, daß wir trotz dem gestern Borgefallen weiter in Frieden mit den Warschauern zusammenleben könnten, und was unserseits hierzu beizutragen haben. Er mahnt zur Einheit.

Synodaler Niita hebt hervor, das Präsidium der Synode habe heute noch versucht, mit der Gegenseite zur Einigung zu gelangen. Auch wir wollten jede Gelegenheit dazu benutzen. Er weist auf die furchtbare Lage unserer Kirche hin. Wir müssen heute etwas schaffen. Redner schlägt vor, einen Ausschuß zu wählen, der eine Befriedigung mit dem Gegner anzubauen hätte. Sollte eine solche nicht möglich sein, dann müßte unser Gesamtentwurf der Regierung zur Bestätigung vorgelegt werden. Dies könnte ebenfalls der Ausschuß besorgen.

Synodaler Schwarz weiß eine Trennung zurück, meint aber, die gesetzte Erklärung der Warschauer bleibe Anlaß dazu. Wir dürfen nicht mit der Gegenpartei verhandeln, bevor sie nicht die Erklärung zurückziehe.

Synodaler Spickermann verbreitete sich in langen Ausführungen über den Lodzer demokratischen Gedanken,

rechtfertigt unsere Gruppe von den Vorwürfen der Warschauer und stellt fest, daß unter den Deutschen nirgends eine Trennung von den polnischsprechenden Glaubensbrüdern gewünscht wird.

Synodaler Hoffmann-Baierz empfahl Vertragung der Synode und Einsetzung einer Verständigungskommission, nachdem die Warschauer die Loder um Verzeihung gebeten haben werden.

Synodaler Will betont seinen abweichenden Standpunkt. Den Vorfall mit der Deklaration fordert er auf, heftig liegen zu lassen. Das war eine Geburt der Nacht, sie sei verunken und vergessen und dürfe es im Fortsegen der Arbeit nicht stören. Er fordert die Synode zur Arbeit auf, sie solle auch ohne die Warschauer Beschlüsse fassen. Lódz hätte ja nur noch den § 86 von allen seinen Forderungen übergehalten und diesen auch nur mit dem Brat Niedra. Es solle also für diesen „Schaf im Adler“, für die „löstliche Perle“ hingehen. Mit Warschau werde nur unter Preisgabe auf dieser leichten Position Frieden zu erringen sein. — Seine Ausführungen werden von einem kleinen Teil der Synodenbasilei aufgenommen. Die Mehrheit aber lehnt sie ab und huldigt dem Verständigungsbündnis.

Für die Verständigung tritt auch Pastor Niedra ein. Wenn Gefahr im Anzuge ist, muß man nicht verzagen, sondern führt die Abwehr- und Rettungsmittel ins Auge fassen. Unsere Gefahr besteht in der Abwesenheit der Polen. Sie sollen zurückkommen. Können wir ihre Bedingungen erfüllen, vor denen sie die Rückkehr abhängig gemacht haben? Geht die Synode daran ein, so bedeutet dieser Schritt restlose Freigabe des § 86. Da Redner die Loder schwankend steht, so bestimmt er die Preisgabe dieses Paragraphen und empfiehlt den Antrag Ewert mit geringfügigen Verbeffernungen zur Annahme. Darin liege die Rettung. — Lódz versteht die bittere Ironie nicht, die in den Worten des Redners steckt und schließt sich seinen Ansführungen an.

Pastor Kertzen redet auch der Verständigung das Wort.

Synodaler Spickermann fordert ebenfalls ein Fortsetzen der Arbeit; die Synode möge ohne die Warschauer Beschlüsse fassen. Schließlich erklärt er sich auch für Erwähnung einer Verständigungskommission.

Pastor Otto-Dörfel empfiehlt Verständigung und schlägt vor, die Synode möge, ohne Beschlüsse zu fassen, auseinandergehen.

Pastor Dietrich-Korlin: Wir stehen vor dem Entweder — Oder. Soll unsere Kirche darüber in Trümmern gehen? Ich mache auch mal gegen die eigene Gruppe Opposition. Mein Vorschlag lautet, ohne Beschlüsse nach Hause fahren.

Pastor Dietrich tritt abermals für Verständigung und für den Frieden ein und warnt vor der Trennung. Wir müssen stillich höhe bezeugen, indem wir ohne die polnischen Brüder nichts beschließen. Redner spricht für die Vertragung der Synode und eine vierte Zusammenkunft derselben. Wir hätten nicht die absolute Mehrheit (nur 94: 208!), daher könnten unsere Beschlüsse nie vor der Regierung anerkannt werden. Schlägt vor, eine Verständigungskommission zu ernennen. Hofft, daß die Warschauer auch etwas nachgeben werden. Die Kommission soll während der Mittagszeit mit den Warschauern unterhandeln.

Es wird eine Pause anberaumt, während welcher die Synoden untereinander beraten. Pastor Dietrich schwankt und sagt: Ist nicht zur Entscheidung, zur Entscheidung, zum Verhandeln ohne die Warschauer zu bewegen, da er die Folgen, den Ausgang dieser Handlungswise fürchtet. Die übrigen deutschen Pastoren (die polnischen sind nicht anwesend) richten sich nach ihm, und so steht die Loder Gruppe vor der Wahl: entweder die Trennung von Warschau auf eigene Faust, ohne Beistand auch nur eines einzigen Pastors durchzuführen, oder die 10 deutschen Pastoren „nicht im Stiche“ zu lassen und mit ihnen einer Verständigung nachzujagen. Die alte deutsche Freude entschied. Die Laien folgten ihren Seelsorgern noch einmal und Pastor Dietrich, des modernen Melanchthon, Taktik trug den Sieg davon. Letztags alles Wort: „Es wäre wenig in der Welt unternommen worden, wenn man nur immer auf den Ausgang gesehen hätte“ bewährte sich wieder einmal. Der Loder Gruppe fehlte der Luther.

Nach Ablauf der Pause stellt Synodaler Uta den Antrag, eine Kommission zum General-Superintendenten hinzuverzenden. Der Antrag wird angenommen. Der Vorsitzende Pastor Dietrich schließt die Sitzung und begibt sich mit 9 anderen Herren (zur Hälfte Geistliche, zur Hälfte Laien, aber nicht die radikalsten) zu den Warschauern, die beim Gen. Superintendenten ihren Berthungen obliegen.

An der Nachmittagssitzung dieses Tages nehmen nur noch 91 Synoden teil.

Abgeordn. Spickermann tritt für Verständigung ein. Redner rät, nicht bis zur Eröffnung zu kämpfen, nicht alle Freuden abzutrennen. In gleichen Bahnen bewegen sich nun die Ausführungen des Synodalen Hoffmann-Baierz, des Pastoren Otto, Dörfel, Schmidt-Kab., Bierschenk und des Synodalen Lindner. Sie alle fordern die Wahl einer Verständigungskommission. Warschau hätte versprochen (1) ein wenig nachzugeben.

Synodaler Uta stellt den Antrag, eine Kommission zu wählen, die von der Synode mit „allen Vollmachten der gesuchten Befreiung der Kirche im ehem. russischen Teilgebiet“ ausgestattet wer-

den soll. Nach langerem Hin und Her wird der Antrag Ultra sofort einstimmig angenommen.

Zu die Kommission werden folgende Herren gewählt: die Pastoren Niedra, Dietrich, Dörfel-Korlin, Otto-Oporow und Schmidt-Kab., die Synodalen Stüdt, Uta, Karau, Hoffmann-Baierz und Caspar-Lecinec. Letzter Herr ist polnischsprechend. Synodaler Will lehnt die Wahl in diese Kommission ab, um seinen freilichlichen Standpunkt zu wahren. Es lehnen noch Kertzen, S. Klein, Dienst und Syn. Spickermann die Wahl ab. Die zehn gewählten Herren werden nun mit allen der Synode eigenen Vollmachten ausgestattet und ihren Händen das Log des deutschen Protestantismus in Polen anvertraut. Sie sollen sich mit Warschau in Verbindung setzen und eine Einigung erzielen, oder friedlich-schiedlich ein Trennungsgesetz ausarbeiten. Die 4 Synode soll das Ergebnis der Kommissionsberatungen begutachten und annehmen.

Damit ist die „Tagesordnung“ erschöpft, und die Synode wird von Pastor Dietrich verlaut, der in seiner Schlussrede noch ein ehebendes Bekennnis zum Deutschium ablegt, gleichzeitig unseres Treue und Liebe zum polnischen Vaterlande betonten.

Zum Schluß stimmt Pastor Dietrich: „Nun danket alle Gott“ an und die Synode singt die 1. Strophe des Liedes an Ende . . . Unter Grabesfälle verlassen die Synoden den Saal . . . Also war der Ausgang der dritten Synode, auf die man so viele Hoffnungen gesetzt hatte!

Beim Abschluß drückte mir ein Salienabgeordneter, ein älterer Mann mit edlen Gesichtszügen, innig und lange die Hand und sagte: „Wir fahren heute nach Hause wie von einem Begräbnis.“ Und Tränen rannen ihm aus den Augen. Ich wußte dem Getreuen nichts anderes zu erwidern als dies: „Wir fahren nach Hause wie von einem Begräbnis und singen: Nun danket alle Gott!“

So, das ist der Unterschied . . . Bei einem gewöhnlichen Begräbnis singt man Trauer- und Sterbelieder, aber wenn die Freiheit der evangelisch-lutherischen Kirche, um die so lange und so heiß gerungen wurde, begraben wird, dann . . . dann . . . singt man . . . „Nun danket alle Gott!“ Können wir . . . es noch weiter bringen?

Ich glaube, am 11. Januar wurde auch ein großer Schatz an deutschem Seelenamt als: Treu dem Ideal, Glaube an die Führer, Vertrauen auf einen guten Ausgang einer gerechten Sache mit in die Kraft verloren. Das alles möchte der schlichte, brave Kolonist im Herzen ohnen, als er mir sagte: „Wir fahren heute nach Hause wie von einem Begräbnis.“

Ja, Furcht und Hoffnung sind und bleiben die größten Menschenfeinde!

dessen Raum der Wohnungsinhaber gezwungen sein, tagelang in der finsternen Wohnung zurückzubleiben. Man sehe also diesen Leuten gehörig auf die Finger und lasse sie nicht eher mit dem Stromzählern fortgehen, bis man sich davon überzeugt hat, daß der Strom eingeschaltet ist und die Lampen brennen.

Maskenball „Piccadilly“. Heute also findet der von Hunderten ersehnte Maskenball zugunsten des Greisenheims statt. Die Veranstalter haben keine Mühe geschenkt, den traditionsmäßigen Piccadillyball so fesselnd und interessant wie nur möglich zu gestalten. Alles, was zur Gesellschaft gehört, wird sich heute abend in den Räumen der Loder Philharmonie im Münzmeierhause ein Stilleben geben. Schlechte Faschingsstimmung mag heute zum Piccadillyball hinziehen, und je reicher der Besuch und je lustiger die Stimmung, desto größer das finanzielle Ergebnis der Veranstaltung, bestimmt für die Kasse des Greisenheims. Heute lautet die Losung bei allen jungen Damen und Herren: Auf zum Piccadillyball!

Der Maskenball des Touring-Club, der am vergangenen Sonnabend stattfand, nahm einen glänzenden Verlauf. Es hatte sich eine ausgetretene Gesellschaft in den festlich geschmückten Räumen des Trinitatis-Gesangvereins zusammengefunden, und bald herrschte ein fröhliches Durcheinander von Dominos, schlanken Pierretten und originellen Masken. Ein Blas- und ein Streichorchester lieferen die Vollmusik und boten der tanzlustigen „goldenen Jugend“ reichlich Gelegenheit zur Belästigung. Das Schuhladen- und Weinzel war ständig von einer laufslustigen Schare besetzt, so daß die bedienenden Vereinsmitglieder alle Hände voll zu tun hatten. Der Überfluß ist zum Ausbau des Sportplatzes des Touring-Club in der Bodnarskastraße bestimmt und dürfte einen recht ansehnlichen Betrag ergeben.

Der Schweizer Franken im Vereinsleben. Um dem für das ganze Jahr ausgearbeiteten Budget eine dauerbare Grundlage zu geben und Schwankungen, die der Starz der Valuta mit sich bringt, zu verhüten, gehen polnische Vereine daran, die Mitgliedsbeiträge in polnischen Gulden nach dem Kurs des Schweizer Franken zu berechnen. Diese Berechnung wird von der Technikervereinigung und dem Verband polnischer Konsuln in Warschau bereits angewandt. Damit wird die Notwendigkeit umgangen, im Laufe des Jahres Generalversammlungen zur Erhöhung der Mitgliedsbeiträge einberufen zu müssen, wie das im vorigen Jahre mehrfach zur Vermeidung einer restlosen Er schöpfung der Vermögen vorgenommen werden mußte.

Betriebsabschaltung der Loder Industrie. Wie die „Republik“ erfährt, hat eine Reihe der mittleren Loder Fabriken beschlossen, nur vier Tage wöchentlich zu arbeiten. Auch in der Großstadt wird mit dieser Möglichkeit gerechnet. Den Grund bilden die häufigen und recht bebenden Sprünge der Devisenkurse, wodurch die Industrie die Möglichkeit einer rationellen Raffineration verliert, die eine notwendige Bedingung für die Erhaltung einer ununterbrochenen Produktion bildet. Von nicht geringerem Einfluß auf diesen Entschluß sind die Einschränkungen in der Erteilung von Diskontkrediten, die von der Polnischen Landesbank erteilt wurden. Lódz steht demnach wieder vor einer schweren Krise, deren Ursache in unsren bellagewerten Walutaverhältnissen zu suchen ist.

bip. Regelung des Handels mit Fischen. Auf Auordnung des Polizeikommandanten soll der Handel mit lebenden Fischen einer besonderen Aufsicht unterworfen werden. Auf die strenge Einhaltung der Vorschriften über die Aufbewahrung sowie die Art und den Zustand der toten Fische wird besonders geachtet werden.

bip. Kriegsgräberfürsorge. In der Direktion der öffentlichen Arbeiten finden alle Sonnabend Sitzungen des Bairates (Rada budowlana) statt, der im vergangenen Jahr den Bau einiger Fabriken und Gebäude für öffentlichen Gebrauch genehmigte. Der Obhut der Direktion unterliegen seit dem 1. Januar auch die Kriegsgräber, wie z. B. die Pflege der Friedhöfe, die Ausgabung von Leichen, die Aufstellung von Kreuzen u. a.

Die Lohnbewegung. Die Angestellten der Loder Elektrischen Straßenbahnen haben folgende Forderungen gestellt: 1. Die Grundgehälter aller Angestellten werden gemäß den Bestimmungen der statistischen Kommission und anderweitig um 50 Proz. erhöht. 2. Franke Arbeiter, die Unterstützungsgehalter aus der Krankenfalle erhalten, bekommen den Gehaltsunterschied nachgezahlt. 3. Von kommenden Schuljahr ab wird eine Mittelschule für die Schuljugend der Angestellten eröffnet. In einer am Montag beim Arbeitsinspektor Wnyzlowski in dieser Angelegenheit stattgefundenen Konferenz, an der von Seiten der Direktion der Loder Elektrischen Straßenbahnen Direktor Ing. Ring teilnahm, wurde den Straßenbahnen eine 60 prozentige Lohnverhöhung bewilligt. Die Forderung betreffend die Krankenfalle wurde abgelehnt und die Frage der Eröffnung einer Mittelschule verzögert.

Die Besitzer der Metallfabriken haben ihrer Arbeitern eine 60 prozentige Erhöhung der Löhne zugesagt, die ab 15. Januar verpflichten. Nach diesem Vertrag werden die Mindestlöhne folgende sein: für einen Handarbeiter 12.184 M.; für einen Fachgehilfen 8.360 M.; für einen Hofsarbeiter 6.960 M.; für einen Lehrling im 1. Jahr 2.170 M.; für einen Lehrling im 2. Jahr 2.960 M. und für einen Lehrling im 3. Jahr 3.888 M. Die Ablösearbeiten werden im Einvernehmen mit den Arbeitgebervertretern durch die Verwaltungen der einzelnen Unternehmen geregelt werden.

## Lokales.

Lódz, den 24. Januar 1923.

bip. Vom Schulratatorium. Eine der wichtigsten Angaben des Schulratatoriums ist, die Verwirklichung folgender Punkte auf dem Gebiete des allgemeinen Schulunterrichts durchzuführen: 1. Einführung des allgemeinen Schulzwangs nicht später als im Jahre 1929; 2. Gründung von Schulen mit höherer als 7 klassiger Lehrdauer; 3. Verwirklichung der ministeriellen Programme durch entsprechend vorbereitete Lehrkräfte; 4. Bau entsprechender Räumlichkeiten in Gemeinden und Flecken. Durch das Fehlen von Barnitschen wird jedoch die Verwirklichung dieser Maßnahmen erschwert, weshalb das Kuratorium beim Kultusministerium wegen Zuweisung der nötigen Mittel vorstellig werden will. Wie wir erfahren, ist das Kuratorium bereits beim Werle, Fortbildungskurse für Lehrer zu schaffen, und organisiert jetzt einen höheren Kursus für Volkschullehrer in Lódz, der die letzteren für die höchsten Klassen der Allgemeinschulen befähigen soll. Es sei vermerkt, daß Lódz dank dem Entgegkommen der Stadtverwaltung auf dem Gebiet des Ausbaus des Schulwesens die fortgeschrittenste Stadt Kongresspolens ist. Im Loder Bezirk befinden sich insgesamt 10 Fortbildungsschulen, 4 Handwerkerschulen, 1 technische, 10 Handelschulen, und 10 weitere Fachschulen. Die Fortbildungsmöglichkeit der Handwerker und Kleinstaufwender wird erst dann in richtige Bahnen geleitet werden können, wenn der Sejm das Gesetz betr. den Fortbildungzwang für die Jugend im Alter von 14—18 Jahren bestätigt haben wird.

Schutzklappen für elektrische Stromzähler. Das Elektrizitätswerk ist gegenwärtig damit beschäftigt, passierte Schutzklappen für die Stromzähler und Sicherungen in Lódz einzuführen. Durch diese Neuerung soll hauptsächlich einem unbefugten Stromverbrauch vorgebeugt werden, auch wird dadurch die Gefahr, durch unvorsichtiges Umgehen in direkte Berührung mit dem Strom zu kommen, ausgeschaltet. Die Zähler werden zu diesem Zwecke von Angestellten des Elektrizitätswerkes mitgenommen, um auf ihre genaue Funktionierung hin geprüft zu werden. Diese Prüfung soll in fünfjährigen Abschnitten wiederholt werden. Das Abnehmen der Zähler, die Prüfung derselben und die Wiederanbringung mit Schutzklappen erfordert ungefähr eine Woche Zeit. Die vom Elektrizitätswerk gefundene Leute sind verpflichtet, vor ihrem Weggehen den Strom einzuschalten, damit die Wohnung auch in der Zwischenzeit beleuchtet werden kann. Nun ist es aber vorgesehen, daß die Leute den Zähler einfach mitnehmen, ohne vorher die Stromzufuhr wiederhergestellt zu haben. Infolge-

der Arbeitern eine 60 prozentige Erhöhung der Löhne zugesagt, die ab 15. Januar verpflichten. Nach diesem Vertrag werden die Mindestlöhne folgende sein: für einen Handarbeiter 12.184 M.; für einen Fachgehilfen 8.360 M.; für einen Hofsarbeiter 6.960 M.; für einen Lehrling im 1. Jahr 2.170 M.; für einen Lehrling im 2. Jahr 2.960 M. und für einen Lehrling im 3. Jahr 3.888 M. Die Ablösearbeiten werden im Einvernehmen mit den Arbeitgebervertretern durch die Verwaltungen der einzelnen Unternehmen geregelt werden.

**Wieder ein Eisenbahnunglück.** Am vergangenen Montag ereignete sich, der „Republika“ zufolge, auf der Eisenbahnlinie Koluszki-Lodz wieder einmal ein Eisenbahnunfall. Der um 4 Uhr 50 Minuten die Station Koluszki in Richtung Lódz verlassende Personenzug stieß mit einer manövrierten Lokomotive zusammen. Ein Postwagen wurde vollständig zerstört und ein Fuß in diesem Eisenbahnwagen befindender Postbeamter schwer verwundet. Der Zug konnte nicht weiterfahren, so daß die Fahrgäste nach Kaluszki zurückkehren mußten. Der Verionenung Lódz-Warszawa mußte aus diesem Grunde Lódz mit bedeutender Verspätung verlassen.

**Der Galerienhof wurde der „Republika“ zufolge** an ein Lódzer Textilunternehmen verkauft. Der Tennisclub bißt sich seine Spielplätze zu erweitern und plant ferner die Errichtung eines Klubgebäudes. Die Tiere sollen abgebrochen werden. An die Stelle der schon seit Jahren leerstehenden Gebäude für die Huren, Wölfe und Uffen werden Nasenläden und Blumenbetriebe treten.

**Das gesetzige Schutzzetteln hemmte gestern** früh den Straßenbahnerverkehr, der erst gegen 9 $\frac{1}{2}$  Uhr vormittags wieder aufgenommen werden konnte. Die Gerichte von einem Streit der Straßenbahner erwiesen sich als grundlos.

bip. **Bruchhaus und Gefängnis für Messerstecher.** An einem Abend im September 1921 sogen vor dem Sabanschen Hause in Bielakia Wola Ignacy und Josef Kot, Josefa Dura, Josie Sondzia und Marianna Gaban im Gespräch beisammen. Plötzlich erschienen Stanislaw Krendzel, Stanislaw Laski sowie der Soldat Piotr Krekla und begannen die vor dem Hause Sitzenden mit Steinen zu bewerfen. Krendzel warf einen größeren Stein mit solcher Wucht auf Ignac Kot, daß dieser zusammenbrach. Als sich Kot wieder erhob und den Angreifern nachsagte, versetzte ihm einer von diesen einen Messerstich in die linke Schulter. Stanislaw Laski und Stanislaw Krendzel wurden vor Gericht gefordert. Beide leugneten ihre Schuld. Das Gericht verurteilte Laski zu 3 Jahren Zuchthaus und Krendzel zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

bip. **Selbstmordversuch.** Der Petrikauer 54 wohnhafte Jan Venke verlor sich auf dem Dachboden des selben Hauses durch Eihangen das Leben zu nehmen. Zum Glück kam seine Mutter, die seine Absicht erraten hatte, noch rechtzeitig hinzug und durchschneidet den Strick. Ein Arzt der Unfallrettungsbereitschaft erzielte dem Lebensmüden die erste Hilfe. Die Ursache zu dem verzweifelten Schritt soll darin zu suchen sein, daß Venke des Diebstahls verdächtigt wurde.

bip. **Raub.** Ein gewisser Bielus Karp aus Strylow wurde im Dorfe Stoli, wo er seinem Handel nachging, verprügelt und um 400 000 Mark herabgestellt.

bip. **Überfahren.** Der in Rozec, Gem. Galkiew, wohnhafte Eisenbahnarbeiter Stanislaw Kapciel geriet auf der Station Wilcze unter einen manövrierten Zug wobei ihm ein Stein und eine Hand gebrochen wurden. Der Verunglückte wurde auf den Lódzer Fabrikbahnhof gebracht, wo ihm von einem Polnischen die erste Hilfe erteilt wurde, der seine Überführung in das polnische Spital veranlaßte.

bip. **Auf dem Wege zur Arbeit gestorben.** In der Werkhalle der Zuführbahnen Sojercz und Aleksandrow in der Sojercz Straße starb plötzlich auf dem Wege zur Arbeit bei Wysozkastr. 23 wohnhafte Webmeister Julius Horning.

bip. **Diebstähle.** In das Manufakturwarengeschäft von Hermann Korunczyk, Brzeguta 8, gelangten mittels nachgemachter Schlüssel Diebe und stahlen verschiedene Waren im Wert von 10 Millionen Mark. — Aus dem Schuhwarengeschäft von Jan Zwanzelow, Unikatstraße 3, wurden 25 Paar Schuhe im Wert von 1 600 000 Mark gestohlen.

bip. **Ein unheimlicher Fund.** Auf dem Hof in der Petrikauer Straße 93 wurde neben den Gestaltungen ein in Papier eingeschlagenes und mit Banden verschürtetes Paket gefunden. Wie es sich erwies, enthielt das Paket die Leiche eines Kindes männlichen Geschlechts.

### Spende.

Wir haben nachstehende Spende zur Weitergabe übermittelt worden, für die wir den Spendern im Namen der Bedachten herzlich danken.

Für das Internat des deutschen Lehrerseminars: 5000 Mark von E. J. Mit dem bisherigen zusammen 35 000 Mark.

### Kunst und Wissen.

**Deutsche Vorträge.** Wie schon einmal an dieser Stelle mitgeteilt wurde, ist es dem Vorstand des Deutschen Schul- und Bildungsvereins gelungen, Herrn Dr. Schönbeck aus Bromberg für einen Vortragabend zu gewinnen. Am 28. d. M., um 6 Uhr abends, wird Herr Dr. Schönbeck in der Aula des Deutschen Realgymnasiums über „Dürer und sein Schaffen“ sprechen. Angelehnheit geboten wird, einen Kenner über ein Thema aus dem Gebiete der Kunst sprechen zu hören, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der angekündigte Vortrag in den weitesten Kreisen unserer Stadt lebhafte Interesse hervorrufen wird.

**Ein Vortrag von Cezary Zelenta.** Uns wird geschrieben: Am Sonntag, den 28. d. M., um 8 Uhr abends, hält der bekannte polnische Schriftsteller Herr Cezary Zelenta im Saale der Philharmonie einen Vortrag über das Thema „Don Juan und Casanova“. Der Vortrag wird ohne Zweifel das größte Interesse in unserer Stadt hervorrufen. Karten sind in der Philharmonie zu haben.

**Deutsches Theater.** Uns wird geschrieben: Heiterkeit auf allen Gesichtern, donnernder Beifall, viele Herrenrufe — mit wenig Worten: Sonntag hatte die Premiere im Skala-Theater einen Bombenerfolg zu verzeichnen. Kein Wunder auch, daß dieses Stück, das den Riesenerfolg in allen deutschen und österreichischen Städten erreichte, auch in Lódz zu verzeichnen hatte. Welch urdrollige Ansichten, welcher Humor und welche Lyrik sind doch in Doktor Sieglitz vereint! Die Direktion hat daher beschlossen, dieses Stück noch einmal, und zwar am Sonntag, den 28. d. M., nachmittags um 4 Uhr, im Skala zu wiederholen. Angesichts des Umstandes, daß ein großer Andrang zu erwarten sein wird, verleiht sich jeder rechtzeitig mit Eintrittskarten, die bereits an der Theaternkasse zu haben sind.

**„Bajazzo“ mit Gruszcynski, Mokrzyska und Fredzel.** Uns wird geschrieben: Am Mittwoch, den 21. d. M., werden wir ohne Zweifel wieder eine läunische Feier im Saale der Philharmonie erleben. Die hervorragenden Künstler der Warschauer Oper: Gruszcynski, Mokrzyska und Fredzel werden den ersten Akt der Oper „Bajazzo“ von Leoncanello in Kostüm ausführen. Die drei erwähnten Künstler sind bereits die beste Garantie, daß die Ausführung der Oper „Bajazzo“ auf der höchsten Stufe der Kunst stehen wird. Der zweite Teil des Programms enthält Duette und Opernarien. Am Klavier begleitet Dir. Theodor Ryter. Karten sind in der Philharmonie zu haben.

### Aus dem Reiche.

#### Meldungskämpfe in Zgierz.

bip. Während eines von Pfarrer Ludwig Rytel in der mariawitischen Kirche in Zgierz abgehaltenen Abendgottesdienstes erschienen plötzlich die mariawitischen Prediger aus Lódz, Zyradow und Niesulkow mit etwa 300 Gemeindemitgliedern und drangen mit Gewalt in die Kirche ein. Während dieses Vorfalls kam es zu heftigen Zusammenstößen. Die Eindringlinge verließen die Kirche nicht und übernachteten in ihr, obwohl die Kirche wie auch das dazu gehörende Grundstück Privateigentum des mariawitischen Geistlichen Pagowski ist. Die davon benachrichtigten Lódzer Behörden sandten den Stellvertreter des Starosten Dukwicz und den Kommandanten der Kreispolizei Ryszkowski nach Zgierz. Diese Herren veranlaßten im Einvernehmen mit dem Bürgermeister von Zgierz, daß ein Polizeiposten vor der Kirche ausgestellt werde.

Es muß erwähnt werden, daß auf Grund des 4. Paragraphen des mariawitischen Kirchengesetzes die Prediger von der Gemeinde gewählt werden. Die mariawitischen Prediger beabsichtigen nun, die Wahl in Zgierz auf die Weise durchzuführen, daß diejenigen Gemeindemitglieder, die den Geistlichen Pagowski und Rytel zuneigen, von der Teilnahme an der Wahl ausgeschlossen werden.

**Warschau. Stinnes in Warschau.** Stinnes meinte, wie „Nasz Kurjer“ erfahren haben will, vor einigen Tagen in Warschau und hat dort große Waldbläuse gefärbt, um Holz für deutsche Papierfabriken zu beschaffen.

— Brillantschwindel und kein Ende. Dem „Kurjer Poranny“ folge sind in Warschau in den letzten Tagen mehrere Händler dingfest gemacht worden, die falsche Brillanten zu verkaufen versuchten. Ein gewisser Münchim Arbeitsfeld aus Vilgoraj war von einem unbekannten mit 8 falschen Diamanten angeschmiert und dadurch um 2 $\frac{1}{2}$  Millionen Mark geschädigt worden. In Begleitung eines Detektivs durchsuchte er schon Wochenlang das Judentviertel, um den Fälscher wiederzufinden. Seine Bemühungen waren auch schließlich von Erfolg getrönt. Zufällig erkannte er den Betrüger in einem gewissen Berel Graff wieder, bei dem durch eine Leibesvisitation ein Säckchen mit 25 weiteren falschen Diamanten aufgedeckt wurde. Ferner fielen in die Hände der Polizei noch zwei „Händler“, ramens Herzka Glajcer und Mojsza Bolle, bei denen 15 falsche Diamanten beschlagnahmt werden konnten.

**Włocławek. Zustand der Metallfabrikarbeiter.** Schon bereits zwei Wochen dauert der Streik der Arbeiter der hiesigen 5 metallurgischen Fabriken. Da die Arbeiter in den Ausland traten, forderten sie eine Zulage von 60 Prozent, und da man ihnen diese nicht gewährte, legten sie die Arbeit nieder. Da inzwischen die Lebensmittelpreise gestiegen waren, forderten sie zunächst 100 Prozent Zulage, jetzt aber 150 Prozent. Die Industriellen boten ihnen anfangs 40, jetzt 80 Prozent Lohnaufsättigung. Es kam aber noch nicht zur Einigung. In den anderen Fabriken, Fayence- und Włocławek Papierfabrik, arbeiten die Arbeiter nach Bewilligung einer Zulage von 80 Prozent weiter. Trotzdem die Arbeiter der Włocławek Zellulosefabrik jetzt nur 35,08 Prozent Zulage, so wie die Warschauer Kommission für Lebensmittelverteilung die Erhöhung des Unterhaltes für Dezember festgesetzt hat, für Dezember erhalten haben, arbeiten sie ruhig weiter, einerseits aus Furcht vor dem Streik, weil sie aus dem im Oktober letztjährig vom Zaun gebrochenen Auslande mit einer empfindlichen Niederlage hervor-

gingen, und andererseits, weil ihre Löhne den Warschauern fast in nichts nachstehen.

— **Marktpreise.** Seit der vorigen Woche sind die Lebensmittelpreise ungünstiger gestiegen. Butter kostet das Pfund 4000 M., Weizenmehl 700 M., amerikanisches Mehl 800 M., Roggenmehl 450 M., Zucker schon 900 M., ein Liter Milch 500 M., die Bäuerinnen verkaufen die Milch auch schon zu 700 M., ein 2 kg. Brot, das vorige Woche noch 1600 M. kostete, kostet heute schon 2500 M., Roggen ist fast nicht zu bekommen, es steht entweder in den Scheibern, liegt in den Scheinen oder in den Speichern, oder geht nach Danzig. Auch die Preise der anderen Artikel des ersten Bedarfs steigen unangefegt. Fabelhafte Preise, deshalb auch der vollständige Geschäftsstand.

— **Postrider.** Vor einem Monat wurde hier der Postbeamte Kulinski in Haft genommen. Es sollen seit längerer Zeit Dollars aus amerikanischen Briefen verschwunden sein. Die Zustände auf der Post waren aber auch schon ekelhaft. Bekam z. B. hier jemand aus dem Auslande Samenreien in Packchen, so fehlte fast die Hälfte und dazu noch die kostbarsten. Wurde bei diesem Beamten Protest erhoben, so wurde man dann nur noch mehr schikaniert. Hoffentlich kehrt bei uns bald wieder Ordnung ein.

**Lubraniec. Feuer.** Auf dem Gute Piaski, das dem Gutsbesitzer Stanislaw Grodski gehört, brach am 11. d. Mts., um 9 Uhr abends, in einer Scheune Feuer aus, welches bald auf die anliegenden Scheunen, Ställe und Schuppen übersprang und sie trotz der herbeigeeilten Feuerwehren samt dem Inhalt vernichtete. Unter anderem verbrannten über 600 Korzen Roggen. Der Schaden ist ungeheuer. Die Polizei ist eifrig bemüht, die Ursache des Brandes zu ergründen. Ueberall ist Brotnot, eine riesige Teuerung, und hier verbrennen 600 Korzen Roggen!

**Lublin.** Verhaftung von Wucherern. Am 20. Januar wurden in Lublin die Verwaltungsmitglieder der Fabrik „Cukrownia Lubelska“ Mijakowski, Skuszewski und Mazurkiewicz verhaftet und dem Friedensgericht des 3. Bezirks zur Verfügung gestellt. Die Verhaftung der genannten Herren erfolgte aus dem Grunde, weil sie vom 1. Januar ab den Zucker zurückhielten, während in Lódz 150 Waggon Zucker aufgefunden wurden. Der Friedensrichter hat die Angelegenheit an den Staatsanwalt weitergeleitet.

**Krakau.** Ende des Zeitungskriegs. Der Druckerstreik in Krakau, der 4 Monate andauerte, ist jetzt beigelegt worden. Beide Verbände haben einen Vertrag unterzeichnet, dessen wichtigste Punkte sind: 1. Der Grundlohn für eine Arbeitswoche (Mindestlohn des Lohnes für einen Drucker, der das 28. Lebensjahr überschritten hat) soll 106 000 M. betragen, was im Verhältnis zu den Septemberlöhnen eine 25%ige Lohnerhöhung ausmacht; 2. die Zahl der Lehrlinge wird für das Jahr 1923 auf einen Lehrling für 4 Drucker beschränkt; 3. das ganze Personal, das vor Ausbruch des Streiks beschäftigt war, ging am 21. Januar wieder an die Arbeit. Ferner sieht der Vertrag die allmonatliche Regelung der Löhne nach den Tenerierungsberechnungen des statistischen Hauptamtes vor. Der Vertrag wurde für die Dauer eines Jahres geschlossen. Beide Teile einigten sich darauf, jeder Art Streitigkeiten mit Hilfe von Schiedsgerichten beizulegen, um damit Ausstände, die beide Teile schädigen, aus dem Wege zu gehen.

**Posen.** Erneuerung des Liquidationsverfahrens. Die Liquidationskommission hat die Erneuerung des Liquidationsverfahrens gegenüber folgenden Gütern beschlossen: 1. In der Wojewodschaft Posen: Radocice, Kreis Wolsztyn, Eigentümer Leo Tielemann; Chwalibogowo, Kreis Koszalin, Eigentümer Graf Siebenfuß; Biotrowo, Kreis Koszalin, Eigentümer der frühere Bramberger Regierungspräsident v. Günther; 2. in der Wojewodschaft Pommern: Balon, Kreis Granden, Eigentümer v. Gorazd; Tarnowo, Kreis Thorn, und Starzynski Dwór, Kreis Buhla, Eigentümer von Graf; Barslomo, Kreis Buhla, Eigentümer Cuno von Kozickowicz; Niżwałde, Kreis Granden, Eigentümer Brüder Frobenius und Emil Maier.

**Pusig.** Die Sühne für das große Unglück. In der Nacht zum 17. Januar fällte das Admiralsgericht aus Graudenz das Urteil über die Schuldigen an der Bombenkatastrophe auf dem Flugplatz bei Pusig. Der Kommandant des Flugplatzes Lieutenant W. Kaczynski wurde zu 2 Monaten Gefängnis und der Militärbeamte Wilkoszki für den berühmten Bombenwurf zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die übrigen Anklagten, und zwar Kapitän Iwaszkiewicz und Oberleutnant B. Witkowski, wurden freigesprochen.

### Bund der Deutschen Polens.

Zamenhof Str. 17.



#### Stellenanzeige

Verkönnung Juden: Stuhlmeyer, Kontorhelfer, Kontorklägerin, Buchhalterin, Maschinenschreiberin, Ingenieur-Belegschaft, Lagerhelfer, Expedienten, Verkäuferinnen, Landw. Aufseher, Blumermann, Bäcker, Bäckereimeister, Käger, Bäckereilehrling, Fleischerlehrling, Fabrik-, Hand- und Gußverwalter.

#### Stellenangebote

Verkönnung finden: Wäschenäherinnen, Tischler, Gärtner für einige Tage, Frau zu Kindern, Dienstmädchen.

# Handel und Volkswirtschaft.

## Die polnische Industrie.

Von Abg. Andrzej Wierzbicki,  
Präsident des Zentralverbandes der polnischen  
Industrie.

Die polnische Industrie bildet den jüngsten Faktor in der geschichtlichen Entwicklung Polens. Salzbergwerke, Silber- und Bleibergwerke blühten schon vor der Aufteilung Polens. Aber die ganze verarbeitende Industrie entspringt der Ideologie der Staatsmänner des XIX. Jahrhunderts (Lubianski, Lubicki, Steinbäcker, Kronenberg, Szczepanowski), die in der Industrie die Grundlage der wirtschaftlichen Regeneration, als einer unausbleiblichen Bedingung der Wiedergewinnung der politischen Unabhängigkeit des Landes, sahen. Hierdurch wurde die Industrie auf den hohen Sockel eines staatsbildenden Faktors gestellt.

Die Fähigkeiten des polnischen Volkes — der Enthusiasmus, Erfindungsgeist, die Auffassungsfähigkeit, die Geselligkeit, als ein Merkmal der Kunst des Zusammenlebens und die außerordentliche Vitalität und Unternehmungslust insbesondere — konnten die negativen Charakterseiten, wie der Mangel an Verständnis für das Systematische, das tiefere Niveau der allgemeinen und beruflichen Bildung, die Unterordnung des wirtschaftlichen Lebens einer fremden, und oft der Industrialisierung des Landes feindlichen Wirtschaftspolitik der Okkupationsmächte (was in manchen Provinzen der jetzigen Republik einen Rückschritt der materiellen Kultur — Eisenbahnen, Brücken, Kanäle, Straßen usw. zur Folge hatte) wettmachen.

Im Vortrage des Weltkrieges sehen wir in Polen ein gewaltiges, vollkommen europäisches Zentrum der Textilindustrie in Łódź, ein kleineres, aber sehr leistungsfähiges in Białystok und Bielsko-Biala (Schlesien), wir sehen das wunderbar sich entwickelnde Dąbrowaer Becken mit einem Kohlebergbau und Eisenhüttenwerken, wo einzelne Unternehmungen mit den erstaunlichen Unternehmungen Oberschlesiens Schritt hielten, wir sehen eine angespannte Tätigkeit der Gruben und Naphthaaffinerien in Kleinpolen, wir sehen in Kongresspolen eine Eisenkonstruktionsindustrie, die nicht nur den Bedarf des Landes deckte, sondern gewaltige Brücken in der Hauptstadt der Zaren — Petersburg baute, im fernen Osten riesige Brücken am Amur und anderen Flüssen erstehen. Auf diesen Gebieten wirkten die schöpferische Kraft der Unternehmungslust des polnischen Industriellen, der erfunderische Geist und die Korrektheit des polnischen Ingenieurs und Meisters, die angeborene Fähigkeit und Intuition des polnischen Arbeiters. Die Fortschritte in der Industrialisierung des Landes eiferten insbesondere fremde Industrielle an, vor allem Franzosen, Deutsche und Belgier, die ihrerseits in Polen Fabriken bauten und zu der erzielten Industriekultur des Landes ihre organisatorischen Fähigkeiten, neue technische Erwerbungen, administrative Talente hinzufügten.

Der Krieg, die deutsche und österreichische Okkupation, haben die Industrie teilweise zerstört, teilweise die Lebenskräfte der polnischen Industrie ausgesogen. Und doch ist die polnische Industrie auferstanden. Noch teilweise mit Vorkriegsverpflichtungen beladen, ohne Hilfe des ausländischen Kapitals, ohne Kriegsschädigungen hat die polnische Industrie die Nachkriegskonjunktur ausgenutzt und hat mit einer bewunderungswürdigen Vitalität und Kraft sich wieder mobil gemacht.

Mit einer weitaus grösseren Anstrengung als die Industrie, muss Polen sein Staatsleben und insbesondere die Staatsfinanzen ausbauen.

Angesichts der allgemeinen Weltkrise in finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht einerseits und angesichts der ungemein komplizierten Aufgaben des Staates im gegenwärtigen Augenblick andererseits, kann der Ausbau des Staatslebens nicht glatt vor sich gehen. Doch so wie auf den Kriegstrümern schon eine neue polnische Industrie entstanden ist, so erstehen schon aus der Nachkriegskrise Anfänge eines sich krystallisierenden politischen und wirtschaftlichen Systems.

**Deutsch-polnische Eisenbahnkonferenz.** Dieser Tage fand in Lyck eine polnisch-deutsche Eisenbahnkonferenz statt, die 3 Tage währt. Die Konferenz wurde am 14. Januar mit einem Abkommen besetzt, wonach der Verkehr mit Deutschland auf der Strecke Grajewo—Prostken—Lyck—Königsberg geregelt wurde. Die Hauptpunkte des Abkommens beruhen auf der Einführung des internationalen Verkehrstarifs. Frachten, die in einem der Staaten, die das Abkommen schlossen, aufgegeben werden sind, sind den Frachten des internationalen Verkehrs gleichgestellt. Im Güterverkehr werden die Umladungen

an den Grenzen aufgehoben. Die Ware wird unmittelbar an den Bestimmungsort zugestellt werden.

## Ein preußischer Gesetzentwurf über die Beschränkung der Grundstückverkäufe.

Von Dr. Jacques Abraham, Rechtsanwalt.

Dem preußischen Landtag ist der Entwurf eines Gesetzes über den Verkehr mit Grundstücken zugegangen, wonach alle Rechtsgeschäfte, die die Veräußerung eines Grundstücks oder eines Grundstücksteils zum Gegenstande haben, zu ihrer Rechtswirksamkeit der Genehmigung der Gemeindebehörde, in Landkreisen des Landrats, bedürfen. Ebenso sollen danach genehmigungspflichtig sein die Einbringung eines Grundstücks in eine Gesellschaft sowie die Auseinandersetzung bei der Auflösung einer Gesellschaft, ferner die Bestellung eines Nießbrauchs oder eines Erbbaurechts. Ausgenommen sind nur land- oder forstwirtschaftliche Grundstücke und solche, die weniger als fünfhundert Mark Nutzwert haben oder kleiner als hundert Quadratmeter sind. In subjektiver Hinsicht werden ausgenommen Rechtsgeschäfte des Reiches, der Länder, der Gemeinden, oder anderer Körperschaften des öffentlichen Rechts oder gemeinnütziger Art, die sich mit dem Siedlungswesen befassen. Auch Rechtsgeschäfte zwischen Ehegatten und Verwandten und verschwagerten Personen sowie von Miterben untereinander unterliegen keiner Genehmigungspflicht.

Die Genehmigung darf nur versagt werden, wenn wichtige Allgemeininteressen entgegenstehen, insbesondere wenn die ordnungsmäßige Bewirtschaftung des Grundstücks gefährdet erscheint oder gar, wenn die Stilllegung eines Betriebes erfolgen soll, oder aber, wenn die Uebereignung unter Ausnutzung der Notlage des Eigentümers erfolgt, besonders zu einem Preise, der erheblich hinter dem Werte zurückbleibt, vor allem aber, wenn die Veräußerung an gewerbsmäßige Grundstückshändler oder Spekulanten erfolgt. Die Genehmigung kann auch unter gewissen Bedingungen erteilt werden. Jedoch muß die Bedingung derselben Zwecken dienen wie eine etwaige Versagung. Um den Vorschriften des Gesetzes Geltung zu verschaffen, darf der Grundbuchrichter die Rechtsänderung erst eintragen, wenn ihm der Nachweis der Genehmigung erbracht ist. Der Antrag auf Erteilung der Genehmigung muß eine schriftliche Versicherung der Vertragschließenden enthalten, daß der Vertrag richtig und vollständig mitgeteilt ist, und daß insbesondere der Vertragsinhalt mit den tatsächlich getroffenen Vereinbarungen übereinstimmt. Auf Verlangen kann sogar die Abgabe einer Versicherung an Eidesstatt gefordert werden. Gegen die Versagung der Genehmigung ist die Beschwerde an den Regierungspräsidenten, in Berlin an den Oberpräsidenten gegeben. Diese entscheiden endgültig. Die Beschwerdefrist beträgt zwei Wochen. Der Gemeinde ist für alle Verträge über Grundstücke ein gesetzliches Verkaufsrecht eingeräumt.

Dies ist in kurzen Zügen das Gerippe des Entwurfs. Die Begründung des Staatsministeriums besagt im wesentlichen, daß es unerwünscht erscheine, daß sachkundige Personen ihr Vermögen in Grundbesitz anlegen, zumal es in dieser Zeit bedrohlichster Wohnungsnott äußerst wichtig sei, daß der Hauseigentümer seinem Besitz äußerlich und innerlich nahe stehe und ihn nicht nur als einen Sachwert, sondern als einen persönlich geschätzten Wert ansehe. Die schwierigen Auseinandersetzungen mit den Mietern müsse eine persönlich interessierte Persönlichkeit führen und nicht jemand, dem es nur unbequem sei, sein Haus zu verwalten. Hinzu komme, daß der wirtschaftlich stark bedrohte Mittelstand vor unüberlegter Verschleuderung seines Besitzes geschützt werden müsse. Das Gesetz soll nach dem Wunsche des Staatsrats auf alle Rechtsakte bis zum 1. Dezember 1922 rückwärts bezogen werden. (B. T.)

**Der neue russische Ausfuhrzolltarif.** — Das Zolltarifkomitee beim Volkskommissariat für Außenhandel hat die Durchsicht des neuen Ausfuhrzolltarifs beendet. Der neue Tarif setzt die Zollsätze bedeutend herab und bietet eine Reihe von Vergünstigung für den russischen Export. Die Kommission für Innenhandel, der dieser Zolltarif zur Dursicht zugegangen war, befand allerdings, dass der Tarif noch längst nicht restlos den Export begünstigte, und beschloss, beim Rat der Volkskommissare darüber vorstellig zu werden, dass eine Anzahl von Zollsätzen noch weiter herabgesetzt wird und einige Exportwaren, wie Flachs, Tabak, Därme

und einige Lederarten überhaupt vom Ausfuhrzoll befreit werden.

## Warschauer Börse.

Warschau, 23. Januar.

Sproz. Obl. d. Stadt Warschan	
	Valutem:
Dollars	28600-2842
Schecks:	
Belgien	1665-1616-1616
Berlin	1.38-1.21 <sup>1/2</sup>
Danzig	1.39 <sup>1/2</sup> -1.28
Holland	1.050
London	184500-18500-13100
New-York	28750-28400
Paris	1845-1822 <sup>1/2</sup>
Prag	790-782 <sup>1/2</sup> -782
Schweiz	5625-5550
Sztokholm	8000
Wien	42 41

Aktien:	
Warsch. Diskontobank	35000-34500
Händel- u. Industriebank	18500
Warsch. Industriebank	3600
Polnische Handelsbank	21000
Vereinigte poln. Landesgenossenschaftsbank	10500-10250
Kijenski	6004-5800-61000
Warsch. Ges. d. Zuckerfabr.	600000-592500
Lazy	87000
Cegielski	97000-93000-95000
„Modraszow“	84500-84500-82000
Ortwin & Karasiński	13250-12500-12250
Rudski	42500-40000-40500
„Poznań“	850-8100
Zielelewski	67500-69000-68500
Borkowski	7800-7100-7200
Schiffahrtsgesellschaft	3900-4200
Haberbusch & Schiele	14000-142500-140000
Gebr. Nobel	19900-18000
„Sila i Swiatlo“	7200-7650
Warsch. Handelsbank	45000-48000-45000
Warschauer Kreditbank	10000-12000
Lemberger Industriebank	3400-3550-3600
Westbank	45500-46500
Arbeiter-Genossenschaftsbank	17000-17100-17000
Wildt	17400-18250
Firley	10800-10400-10300
Kehlengesellschaft	150000-142000-143000
Lilpop	93000-91000
Ostpreiser Werke	9100-8800
Rohn, Zisłinski & Co	21000-20000-20500
Staraseniewie	49000-44000
Warsch. Lokomotivenfabrik	14500-13800-14800
Sywardow	1750000-1775000-1785000
Gebr. Jakubkewsey	11500-11300-11500
Polbal	2200-400
Nambata	10000-8700-8800
Lenartowicz	13500-10200

## Inoffizielle Börse im Lodz.

Tendenz etwas schwächer. Umsätze mittel.

Es wurde gezahlt:

Dollars	28500-28700
Pfund Sterling	13200
Französische Franks	1825-1835-1845
Belgische	1675-1810
Schweizerische	5300-5350-5400-5425
Deutsche Mark	1.55-1.47 5-1.45
Oesterreichische Kronen	0.40-0.41
Tschechoslawische Kronen	790-792.50
Lire 13 <sup>1/2</sup>	
Rumänische Lei	125
Schecks auf Wien	0.41-0.41.50
Schecks auf Berlin	1.37-1.35
Millionówka	1800-1700

## Die Lodzer Geldbörse.

Im Laufe des gestrigen Tages herrschte auf der Lodzer Geldbörse eine abwartende Tendenz. Da keinerlei Umsätze gemacht wurden, ist ein Börsenbericht nicht erschienen.

## Getreidebörsen.

Warschau, 22. Januar. — Roggenmehl 100.000, — Gerste aus den Ostgebieten 60.000, — Kongressroggen 118 holl. Pfund 86.000-86.500, — Oelkuchen franko Warschau 65.000, — Posener Brauereigerste 65.000, 62.000, 63.000, 68.000, 68.500, 69.000, 60.000, — Hanna — Gerste erster Saat 72.000, — Weißer Bohnen franko Warschau 95.000, Kongresshafer 69.000, — Roggenmehl 70 Prozent franko Stalton Grodzisk 135.000, — Posener Roggen 118 holl. Pfund 87.500, — Posener Hafer 68.500, 70.000, — Roggenkleie, franko Kaufstation 47.000, — Gerstengrütze 95.000, — Roggen aus den Ostgebieten 118 holl. Pfund 88.000. Die Preise verstehen sich für 100 Kilogramm netto, franko Ladestation, sofern eine andere Lieferungsart nicht vorgeschrieben ist.

Hauptredaktion: Adolf Kargel.  
Verantwortlich für Politik: Hugo Wieczorek; für Lokales und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel. — Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft „Lodzer Freie Presse“ m. b. H. (Verlagsdirektor: Dr. Eduard v. Behrens).

Kauf die 8% Gold-Anleihe



Ganz unerwartet verschied plötzlich gestern, um 8 Uhr morgens, mein lieber treusorgender Gatte, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin

## Julius Theodor Hornung

im 48. Lebensjahr. — Die Beerdigung des teuren Dahingeschiedenen findet Donnerstag, um 2 Uhr nachm. vom Trauerhause, Wysocka-Straße 23 aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

283

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

## Liebe Verehrerinnen und liebe Verehrer!

Mit Freuden eilen wir Euch mitzutellen, daß morgen, 5 Uhr nachm. im Luna-Theater die erste Vorst. unseres Milliarden-Films stattfindet, gegen welchen alle bisherigen Filme verblasen und verschwinden. — Es ist dies

# „Lukrezia Borgia“

Liane Haid, Lydia Salmonowa, Anita Berber, Albert Bassermann, Paul Wegener u. Konrad Veidt.

Alle die, die uns immer ihre Sympathien schenkten und das Luna-Theater füllten, werden sicher unseren Film mit Begeisterung aufnehmen. — Also: Auf Wiedersehen! — — —

## Grand-Kino

Heute — — zum ersten Male in Lodz vorgeführter gewaltiger Saklicher Film — — Heute

## „Der Zigermensch“

mit dem berühmten Künstler OLLAFF FOENS. Beginn um 5 Uhr, der letzten um 9.30 abends.

## Grand-Kino



Kirchengesangverein d.  
St. Trinitatiskirche.

Sonntag, den 28. Januar 1923,  
präzise 4 Uhr nachm. im eigenen  
Saale in der Konstanzer Straße 4  
2. u. letzte Wiederholung  
des prächtigen fünfsätzigen Märchens

## Aladin“

mit Gesängen u. Tänzen von W. Maeder.  
Jeder Akt hat seine besondere Ausstattung.

Die Tänze und Gesänge werden vom  
Schelbierschen Streich-Orchester unter Leitung des  
Herrn A. Thonfeld begleitet.

Über 100 Personen wirken mit.

Karten sind ab Montag mittag im Vorverkauf bei Herrn  
J. Winkopf, Petrikauer Straße 142, erhältlich. 190

## Deutsches Theater

im „Scala“. Dir. S. Kupermann.  
Sonntag, den 28. Januar, nachmittags 4 Uhr.

Zum 2. und letzten Male  
der mit Riesenerfolg gegebene Schlager

## Doktor Stieglitz

Familienstück in 3 Akten von Friedmann und Herz.  
Billets in der Kasse. 275



## Lodzer Turnverein „Kraft“.

Freitag, d. 2. Februar, um 4  
im ersten, 5 Uhr im zweiten Termin

## Generalversammlung.

Tagesordnung: Berichte, Neuwahlen, Anträge. Um vollständiges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder bitten

281 Die Verwaltung.

Tüchtiger

## Ober-Spinneßmeister

sachliche Stellung. Off. unter „Spinneßmeister A. G.“  
an die Geschäftsstelle dss. Bl. 280

Eine Reich-deutsche,

## selbständige Korrespondenz

rechte passende Stellung. Angeb. unter „G. S.“  
an die Geschäftsstelle dss. Bl. 279

## Byrekcja Kolei Elektrycznej Kódzkiej

podaje do wiadomości, że z dn. 24 stycznia r. b. obowiązywać będzie następująca taryfa pasażerska:

### Dzienna:

Marek 400 za bilety normalne i dla oficerów, z czego 10 procent na rzecz miasta.

Marek 280 za bilety dla szeregowych, uczących się i dzieci od lat 5 do 10-ciu.

### Wieczorowa:

Marek 600 od godz. 9.30 wiecz. do 11.30 wiecz., z czego 10 procent na rzecz miasta.

### Nocna dla wszystkich bez wyjątku pasażerów:

Marek 1.200 od godz. 11.30 wieczorem, z czego 10 procent na rzecz miasta.

Bilet miesięczny Mk. 60.000.

Dr. med. 24

Edmund Ecker

Haut-, Hals- u. Gefäß-  
Grenz. u. 3-8 Wyndom  
Milinski-Straße 187  
Dz. 3. Hans v. d. Glewe

Dr. med. Roschaner

Haut-, Geschlechts-  
und Harneleiden.  
Dziewna - Straße 9  
Gmp. v. 8-10% u. 4-8.

Analysen

medizinsche (Harn usw.)  
chem. technische (Wasser  
Seife usw.) 5451

Laboratorium  
Magister N. Schah,  
Petrikauer 37.

Hiesige größere Firma sucht für Spinnerei  
für täglichen Bedarfsartikel gegen Provision  
tüchtigen

## Reisenden

der polnischen und deutschen Sprache mächtig. Off.  
unter „J. K. 901“ an die Geschäftsstelle dieses  
Blattes erbeten. 270

Eine kleine goldene  
Damenarmbanduhr  
am 2. Januar abends auf  
der Nowolipki-Straße ange-  
funden. Gegen  
Insertionslosten abzuholen  
bei Architekt A. Fischer  
Ziegelstraße 81. 278

### Chemiker gesucht

mit höherer Schulbildung,  
möglichst aus dem Gebiet  
der Oel-, Wachs- oder Fetts-  
industrie, doch kommen für  
diese sehr entwöhntes ge-  
genüber, gut behabte und selb-  
ständige Stellung auch an-  
dere tüchtige Chemiker in  
Frage, wenn nachstehende  
Voraussetzungen erfüllt  
sind: mehrjährige Betriebs-  
erfahrung. Alter unter 45 J.,  
arische Abstammung, pol-  
nische Sprachkenntnisse.

Angaben sollen enthal-  
ten: Handelschr. Urfur-  
ten, Lebenslauf, Zeugnis-  
abzüsse, Angabe von  
Berufsreferenten. Ge-  
battsanträge nach jetzigen  
Verhältnissen unter Be-  
rücksichtigung freier Wohn-  
nung, früherer Eintritts-  
termin. Off. unter „Dauera-  
stellung 704“ an Rudolf  
Mossé, Katowice. 222

Tüchtige  
Eisenbahn- und  
Schlosserlehrlinge  
können sich milden Platz &  
Pieischmann Sienkiewicza  
Nr. 34. 261

Ein gut möbliertes  
Zimmer  
gesucht. Preis beliebig.  
Off. unter „A. M. on d.  
Geschäftsst. d. Bl. 262

## Lodzer Männergesangverein.

Mittwoch, den 7. Februar 1. J., um 5 Uhr abends  
findet in den alten Räumen in der Petrikauer Straße  
Nr. 243 eine

## außerord. Generalversammlung

Ratt. — Tagesordnung: Berichterstattung über das Vereinslokal.

Erhöhung des Mitgliedbeitrages und der Einschreibegebühr.  
Sollte die Versammlung zu dieser Zeit wegen ungenügender Beteiligung  
nicht beschlußfähig sein, so findet dieselbe im zweiten Termin an demselben  
Tage um 8 Uhr abends, ohne Rücksicht auf die Zahl der Ersttrennen, statt.  
Anträge sind 8 Tage vor der Versammlung bei der Verwaltung  
schriftlich einzureichen.

### Der Vorstand.

#### Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut-  
und Geschlechtskrankheiten  
empfängt von 10-12 und  
von 5-7 20

Nowotki-Straße 7.

Dr. med. 20

#### Langbard

Zawadzka 10.  
Haut- u. Geschlechtskr.  
Sprechst. v. 9-11 u. v. 5-8.

#### Masken-

Kostüme  
zu verleihen bei A. Dan-  
tin, Wulczańska 75, Off.  
rechts, zweiter Eingang,  
1. Etg. 266

## Schreibmaschinen

Adler neueste Modelle und andere Systeme in großer  
Auswahl zu billigen Preisen; Farbänder, 12,  
Kohlepapier, Reparaturen, Schreibmaschinen-Unterricht.

Adolf Goldberg,  
Anstrzeja-Straße 1, 1. Etage

5590

#### „Ekonoma“ Geyers Ring 5/6.

Sämtliche Herren- und Damengarderoben,  
Schuhe, verschiedene Schnittwaren, Wäsche  
usw. Aufträge werden nach den neusten Fassons  
ausgeführt

5581

Ein neuer  
Kinder-

Sport-Wagen  
(sandfarbig), mit Verdeck,  
preiswert zu verkaufen.  
Sprengstr. 25 (Kusy kaf).  
M. 8. 282

Umgangshalter verkaufe

Zufriedenstellend  
Fahrrad, Grammo-  
phon, Wandbilder.  
Wulczańska 93, M. 8.